Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an Herrn Buchhalter Weigelt in Auras oder an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schl. erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf.,
durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis:
Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf.,
bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 43. **Sonnabend, den 26. Oktober** **1912.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufg.	Mond-Untg.
Sonntag	27 Oktober	6 44	4,43	N. 5 1	V. 8,25
Montag	28. „	6 46	4.41	„ 5.28	„ 9 48
Dienstag	29. „	6.47	4 39	„ 6. 8	„ 11 9
Mittwoch	30. „	6 49	4.38	„ 7. 6	N. 12.19
Donnerstag	31. „	6 51	4.36	„ 8.19	„ 1.13
Freitag	1. Nov.	6.53	4.34	„ 9.45	„ 1 50
Sonnabend ☾	2. „	6.55	4 32	„ 11.14	„ 2.16

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Eitlen gönnen,
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, B=Viehmarkt).
28. Oktober Liebenthal (2 K.), Ruhland (K.), Sprottau (K.), Zobten am Berge (K.). **29.** Deutsch-Neukirch (K.), Kupferberg (KVP.), Peiskretscham (KV.). **30.** Bralin (KV.), Gleiwitz (2 VP.), Lähn (K.), Leschnitz (KV.). **31.** Friedland OS. (KV.).

Bestellungen auf dieses Blatt
für die Monate November und Dezember werden von den Postämtern und unseren Agenturen jetzt entgegengenommen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag, den 27. Oktober d. J., nachmittags 4 Uhr,**
findet für die **Pflichtfeuerwehr** eine **Uebung** statt.

Hierzu haben zu erscheinen alle männlichen Einwohner der Stadt Auras vom 18. bis 60. Lebensjahre, sofern sie nicht nach den Vorschriften des Ortsstatuts von der Dienstpflicht befreit sind.

Als Entschuldigungen gelten nur dringend notwendige Reisen und Krankheiten. Beides ist durch Belege nachzuweisen.

Auras, den 23. Oktober 1912.

Die Polizeiverwaltung.

Kreuz und Halbmond.

Der Balkankrieg ist durch die Kriegsmanifeste der Könige von Bulgarien, Serbien und Griechenland zu einem heiligen Krieg erklärt worden, ein Kreuzzug der Christen des Balkans also gegen die Mohammedaner. Begreiflich ist es ja, daß sich die Balkanslawen und die Griechen die Sympathien Europas zu erwerben suchen, indem sie in ihren Manifesten an das Kreuz gegen den Halbmond appellieren. Aber Glück werden sie damit nicht haben; denn es ist offenbar, daß die bewegenden Ursachen ihres Vorgehens gegen die Türkei nicht religiöser Natur sind. Von einem Glaubenskrieg kann nicht im geringsten die Rede sein.

Die bisherigen Angaben über die Kräfteverteilung und Gruppierung der Balkanstaaten entsprechen vielfach nicht den Tatsachen. Wir geben in folgendem nach der „Schles. Ztg." ein auf authentische Informationen gestütztes Bild des Aufmarsches des Balkanbundes und der Türkei und über die Verteilung der beiderseitigen Kräfte.

Auf dem thracischen Operationsschauplatz stehen: Bei Hermanli an der mittleren Maritza 160000 Bulgaren. Ihnen gegenüber bei Adrianopel 180000 Türken. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatze stehen: Bei Küstendil, südwestlich Sofia, 72000 Bulgaren und 30000 Serben. Im Raume Leskowitz-Wranja 75000 Serben. Ihnen gegenüber nordöstlich Saloniki im Raume Strumitza-Serres 40000 Türken. Ferner in der Gegend von Uesküb 70000 Türken. An der Grenze des Sandschaks Novibazar: Im Raume Kraljevo-Raschka 30000 Serben, ferner in der Gegend von Buzize 15000 Serben. Im Sandschak verfügen die Türken nur über 15- bis 20000 Mann, die in der Gegend von Prischtina versammelt sind.

An der Thessalischen Front besitzen die Griechen im Raume von Trikkala-Karditza-Larissa 60000 Gewehre. Ihnen gegenüber versammeln sich bei Janina und Monastir etwa 30000 Türken.

Niemand vermag anzugeben, wann der Aufmarsch der türkischen Armee, deren Hauptteile in Thessalien und Mazedonien zusammengezogen sind, beendet sein wird. Jedenfalls ist sicher, daß sich die Türkei im großen und ganzen zunächst auf die Verteidigung beschränken muß. Es ist daher auch verständlich, daß die vier Staaten, die den Krieg erklärt haben, sämtlich in türkisches Gebiet eingedrungen sind und zum Teil auch Erfolge errungen haben, ohne nachdrücklichen Widerstand zu finden.

* * *

Allerlei vom Kriegsschauplatz.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind voll von Widersprüchen. Beide Teile, sowohl die Türken als auch ihre Gegner, geben Siegesnachrichten aus. Wenn nicht alles trügt, werden in diesen Tagen die Türken an drei Orten die ersten Hauptschlachten liefern müssen: Zwischen Prischtina und Uesküb gegen die Serben, nördlich von Elassona gegen die Griechen und bei Adrianopel gegen die Bulgaren.

Die bulgarische Hafenstadt Warna und besonders der starke Militärposten hinter Euxinograd wurde von türkischen Kriegsschiffen bombardiert. Das Militärgebäude wurde zerstört. Beschädigt wurden u. a. die Kaserne in Euxinograd, das Hafenzollamt, zwei Lebensmitteldepots, ein Wachtgebäude, eine Mühle, ein Kloster und mehrere andere Gebäude, die in Flammen aufgingen. Besonders schweren Schaden richtete das türkische Feuer an der Landungsbrücke und an mehreren am Ufer liegenden Speichern an. Die Türken ließen zwei Boote ins Wasser und versuchten eine Landung. Sie mußten jedoch infolge des unausgesetzten Gewehrfeuers der Bulgaren unverrichteter Sache mit mehreren Verwundeten wieder umkehren. Auch die unbefestigte Stadt Kawarna wurde beschossen. In der Nähe von Plevlje wurden die Montenegriner zurückgeworfen. Unter den zahlreichen auf dem Kampfplatze zurückgelassenen Leichen befanden sich auch die von sechs montenegrinischen Offizieren, darunter zwei Generalstabsoffizieren.

Sämtliche türkischen Schanzen in der Vranjaer Umgebung, zu beiden Seiten der Bahn, sind von den Serben erobert worden. Bei der Einnahme von Podujevo fielen den Serben eine Fahne, 80 große Zelte, mehrere Kisten Munition, 10000 Kilogramm Zwieback, 80 Ochsen und verschiedene Kriegsgeräte in die Hände. Die serbische Hauptarmee hat Kumanovo nach heftigem Kampfe erobert. Die Montenegriner haben die Festung Tarabosch erstürmt, während die Bulgaren gegenwärtig vor Adrianopel stehen, nachdem sie Kirkilesse eingenommen hatten. Ihre Verluste betrugen bei diesem Kampfe 2000 Tote und über 4000 Verwundete.

Exsultan Abdul Hamid ist in der Nacht von Saloniki nach Konstantinopel übergeführt und im alten Palais in der Nähe des abgebrannten Parlamentsgebäudes untergebracht worden.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm hielt bei der Enthüllung des Coligny-Denkmals in Wilhelmshaven eine bedeutsame Rede mit der Aufforderung zur Treue gegen den König bis in den Tod, nach dem Beispiel, das Coligny gegeben.

— Fürst Lichnowsky weilt zurzeit in Berlin, wo er wegen der Uebernahme des Londoner Botschafterpostens mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes konferierte und Anweisungen für sein Verhalten entgegennahm. In Potsdam stellte sich der Fürst in seiner Eigenschaft als Botschafter am englischen Hofe dem Kaiser vor. Fürst Lichnowsky ist hoch erfreut über die Mission, die ihm anvertraut wurde. Er wird sich schon in den nächsten Tagen zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens nach London begeben, dann zur Erledigung seiner Privatangelegenheiten noch einmal in die Heimat zurückkehren und von Weihnachten ab dauernd seinen Aufenthalt an der Themse nehmen.

— Der Reichstagsabgeordnete Oberstleutnant a. D. und Rittergutsbesitzer von Normann, Vorsitzender der konservativen Reichstagsfraktion, ist am 17. d. M. auf Schloß Barkow im Kreise Greifenhagen nach längerem Leiden gestorben. von Normann gehörte seit 1890 dem Reichstag und seit 1897 dem preußischen Abgeordnetenhause an.

— Am Dienstag nahm das Abgeordnetenhaus seine Sitzungen wieder auf.

— Die Wahl eines neuen Erzbischofs von Köln an Stelle des am 30. Juli d. J. gestorbenen Kardinals Fischer ist auf den 29. Oktober festgesetzt worden.

— Die Spione Banchelin, Thiébaut und Berger wurden vom Reichsgericht wegen Spionage an Frankreich ersterer zu acht, die beiden anderen zu je sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Italien. Die Kosten des Tripoliskrieges, die durch den Lausanner Friedensschluß vom 18. Oktober beendigt wurde, beliefen sich für die italienischen Staatskassen auf rund eine Milliarde. Nach vollständiger Beendigung der Expedition und der Pazifikation wird der Kostenaufwand jedoch mindestens 1700 Millionen betragen. Es wird lange dauern, bis diese Kapitalsanlage sich ausreichend verzinst; an eine Amortisation ist für absehbare Zeit nicht zu denken. Die Türkei habe dagegen, wie der frühere italienische Finanzminister Wollemborg darlegte, fast keine Kriegskosten gehabt. Die Kosten seien von reichen Mohammedanern Indiens bestritten worden. — Die von Italien an die Türkei zu zahlende Entschädigung für Libyen beträgt 87000 Pfund jährlich, was ein Kapital von 50 Millionen Franks darstellt, das die Türkei in jedem Augenblick beanspruchen kann.

Rußland. Der Thronfolger Alexej ist in Spala, wo der kaiserliche Hof sich gegenwärtig befindet, bedenklich an Blinddarmentzündung erkrankt. Er wird von der Zarin und deren Schwester, der Prinzessin Heinrich von Preußen, gepflegt.

Aus aller Welt.

Zwei neue Luftschiffkatastrophen.

Der in Bitterfeld aufgestiegene Freiballon „Berlin II“ ist am Sonntag nachmittag in der Nähe von Spansberg plötzlich explodiert. Er war in Gewitterwolken geraten und dort wahrscheinlich von einem Blitzstrahl getroffen worden. Die beiden Insassen des Korbes, Oberleutnant Stiehler und Oberingenieur Gericke, deren Hilfeschreie man aus der Luft hörte, waren bei der Ankunft der Hilfe ohne Lebenszeichen. Sie hatten sich in den Stricken des Ballons verfangen und hingen über den Korbrand hinaus. Der eine hatte das Genick gebrochen, dem anderen zerschmetterte eine Sauerstoffflasche das Bein. Das Höhenbarometer, das stark beschädigt ist, ließ das rasche Aufsteigen des Ballons auf 3000 Meter und dann plötzlich auf 5000 Meter erkennen. Augenscheinlich wollte der Führer den Gewitterböen entgehen und hat dadurch die Katastrophe herbeigeführt. Die Fahrt des „Berlin II“ war als Abnahmefahrt gedacht. Nach deren Durchführung sollte der Reichsflugverein den Ballon übernehmen. Ingenieur Gericke beabsichtigte, auf dieser ersten Fahrt des Ballons gleichzeitig den Versuch zu machen, den Höhenrekord zu brechen. Er hatte zu diesem Zweck alle Vorbereitungen getroffen, hatte Sauerstoff beschafft und seinen Barographen plombieren lassen, um so einwandfreie Beweise für einen etwaigen Erfolg zu haben. Die Leichen der beiden abgestürzten Flieger wiesen zahlreiche Brüche und Fleischwunden auf.

Eine zweite Katastrophe ereignete sich Tags vorher in Giengen a. d. Brenz. Dort landete Leutnant Beißbarth zur Einnahme von Benzin. Die Landung vollzog sich glatt. Kurz nachdem Leutnant Beißbarth mit dem Passagier Lange wieder aufgestiegen war und der Aeroplan sich bereits in beträchtlicher Höhe befand, wurde er von einem Windstoß erfaßt, worauf er senkrecht abstürzte. Leutnant Beißbarth und der Passagier wurden unter dem Motor begraben. Beide wurden getötet.

Kriegsjahre sind teuere Jahre. Da trotz der zuversichtlichsten amtlichen Versprechungen niemand voraussagen kann, welche Ausdehnung der Balkankrieg schließlich gewinnen wird, so herrscht in ganz Europa Kriegsstimmung. An der Pariser Börse haben in diesen Tagen so riesige Kursstürze stattgefunden, wie sie seit 1870/71 nicht mehr zu verzeichnen waren. Eine halbe Milliarde wurde an den europäischen Börsen im Laufe einer einzigen Woche verloren. Das Geld wird teurer. Die Banken und sonstigen Geldgeber halten mit dem Gelde zurück und versehen sich mit möglichst bedeutenden Mitteln, um allen Möglichkeiten gegenüber gerüstet zu sein. Der Privatdiskont ist in England, Frankreich, Deutschland usw. bereits erheblich gestiegen, und die Reichs- und Staatsbanken werden dem Beispiel der Privaten sehr bald folgen, zumal das letzte Jahresviertel erfahrungsgemäß höhere Ansprüche an den Geldmarkt stellt. Auch auf die Gestaltung der Getreidepreise übt der Krieg seine Wirkung aus. Die deutschen Landwirte, die mit der Einbringung der Hackefrüchte beschäftigt sind, haben noch keine Zeit und keine Leute zum Dreschen, das Ausland, insonderheit das für Getreidelieferungen nach Deutschland in erster Linie in Betracht kommende Rußland übte eine Zurückhaltung, die zeitweilig einem Ausfuhrverbot gleichkam. So stieg Roggenmehl von 175 auf 187,75 Mark für die Tonne, Weizen wurde um 6, Hafer um 7, Gerste um 12 Mark teurer. Wenn hier gelegentlich auch wieder Nachlässe eintraten, so ersieht man doch aus den Börsennotierungen, wie groß die Gefahr einer Brotteuerung ist, wenn der Balkanwirrwarr einmal weitere Kreise ziehen sollte.

Kaiser und Kino. Kaiser Wilhelm, der schon wiederholt kinematographische Aufnahmen von Paraden und Manövern angeordnet hat, stellte einer großen Berliner Filmfabrik für einen Film „Königin Luise“ die historischen Wagen mit Pferden und passenden Geschirren aus dem Marstall zur Verfügung. Bei der Kinoaufnahme am Brandenburger Tor in Berlin waren zwei Schwadronen Kavallerie und eine Kompagnie Infanterie in der historischen Tracht aufmarschiert.

Automobilunglück bei einer gräflichen Hochzeitsfeier. In Prag ereignete sich am Mittwoch bei der Hochzeitsfeier der Gräfin Sita Nostiz mit dem Grafen Hans Gregor Wilczek ein bedauerlicher Unfall. Als der Hochzeitszug, der aus mehr als 50 Automobilen bestand, nach dem gräflichen Schlosse auf dem Hradschin fuhr, versagte bei dem Automobil, in dem der Brautvater Graf Nostiz mit seinem Sohne saß, der Motor. Das Auto kam ins Rutschen und rollte den Park hinunter. Auf dem Fußweg, auf den es hierbei fuhr, drückte es mit solcher Wucht eine vorübergehende Frau gegen eine Mauer, daß sie sofort tot war. Den Chauffeur trifft nach den Aussagen von Augenzeugen keine Schuld an dem Unglücksfall.

Gasvergiftung zweier Dienstmädchen. Die bei dem Gastwirt Papst in Berlin, Brunnenstraße 170, beschäftigten Dienstmädchen Berta Schlichtenberg und Anna Spekowin wurden tot in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. Ein intensiver Gasgeruch ließ sofort auf die Ursache des Todes schließen. Ein Gashahn war geöffnet, und das ausströmende Gas hatte die Mädchen getötet. Die jüngere der Mädchen Anna Spekowin hat wahrscheinlich Selbstmord verüben wollen, da sich bei ihr die Folgen eines Liebesverhältnisses zeigten. Die ältere 44jährige Berta Schlichtenberg ist anscheinend bei dem Selbstmord ihrer Kollegin mit umgekommen, ohne von dem Vorhaben der erst 18jährigen Spekowin gewußt zu haben. Die Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Automobilunglück auf der Fahrt Stettin—Berlin. Ein verhängnisvoller Automobilunfall hat sich in der Nähe der Ortschaft Lindenberg ereignet. Direktor Rehfeldt von der Preßluftgesellschaft in Ober-Schöneweide hatte mit seiner Mutter, einer Cousine und einem Bekannten in seinem Automobil eine Vergnügungsfahrt nach Stettin unternommen. Am Sonntag abend wurde die Rückfahrt nach Berlin angetreten. Gegen 3 Uhr früh passierte das Automobil, das Direktor Rehfeldt selbst steuerte, Schwanebeck in der Richtung nach Lindenberg. Kurz vor dieser Ortschaft mußte der Wagen eine über ein Fließ führende Brücke passieren. Dabei stieß das Automobil mit voller Kraft gegen das Brückengeländer und einen Prellstein, wurde umgeworfen und stürzte in den Graben. Die Mutter des Direktors wurde in weitem Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert und trug bei dem Sturz einen Bruch der Wirbelsäule und schwere innere Verletzungen davon, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ihre Nichte trug eine schwere Kopfwunde, eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen davon. Der Fabrikdirektor und sein Freund kamen mit ungefährlichen Hautabschürfungen und Quetschungen davon. Zufällig passierte bald darauf ein anderes gleichfalls aus Stettin kommendes Automobil die Unfallstelle, dessen Insassen den Verunglückten Hilfe zuteil werden ließen.

Die Hamburger Duellaffäre. Ueber die Duellforderungen, die der bekannte Sportsmann Graf Königsmark anläßlich seines Renkontres auf der Horner Rennbahn an die Vorstandsmitglieder des Hamburger Rennklubs hat ergehen lassen, verlautet noch folgendes: Das erste Duell fand am 17. September zwischen dem Grafen Königsmark und dem Senator von Berenberg-Gosler in einem Walde bei Wittenberge statt. Die Forderung lautete auf dreimaligen Kugelwechsel bei 25 Schritt Distanz. Der Verlauf des Duells war unblutig. Nach dem zweiten Gange söhnten sich die Gegner aus. Am 7. Oktober fand bei Ludwigslust die Austragung der Forderung zwischen dem Rechtsanwalt Dr. Stamann und dem Grafen Königsmark statt. Die Forderung lautete diesmal auf dreimaligen Kugelwechsel bei 20 Schritt Distanz. Hierbei erhielt Dr. Stamann einen Schuß in den Unterleib. Dr. Stamann wurde schwer verwundet in das Ludwigslust Krankenhaus gebracht, wo er jetzt noch liegt. Die Kugel konnte bisher noch nicht entfernt werden, jedoch besteht die Hoffnung, daß Dr. Stamann wieder vollkommen genesen wird. Der Kaiser hat den zu drei Monaten Festung verurteilten Senator von Beerenberg-Goßler, der mit dem Grafen Königsmarck das erste Duell wegen des Auftrittes am Derbytage auf der Rennbahn Hamburg-Horn gehabt hatte, begnadigt. Dem Vernehmen nach stehen noch zwei weitere Duelle in dieser Sache bevor. Drei andere Herren des Hamburger Rennklubs haben ein Duell abgelehnt.

Die Verhaftung eines deutschen Aristokraten in Paris, des Barons Clemens von Radowitz, wegen angeblicher Schwindeleien macht in der französischen Hauptstadt und darüber hinaus viel von sich reden, zumal von Radowitz eine sehr bewegte Vergangenheit hat. Als von Radowitz, der ein Neffe des früheren deutschen Botschafters gleichen Namens in Madrid ist, eine Schauspielerin heiratete, wurde er aus seiner Familie ausgestoßen und erwarb darauf die ungarische Staatsangehörigkeit. Später zog ihn das Pflaster von Paris an, wo er in verhältnismäßig kurzer Zeit sechs Millionen Franks unter die Leute brachte. Im Walde von Fontainebleau bewohnte er mit seiner Geliebten ein Schloß, auf dem er sich 18 Diener, 3 Autos und 15 Pferde hielt. Als er von einem Antiquitätenhändler für 80000 Franks Möbel und Teppiche kaufte und dieselben nicht bezahlte, erstattete der Händler Anzeige, worauf die Verhaftung erfolgte. Mehrere Blätter nehmen den Baron allerdings in Schutz und erklären, der Käufer habe die Möbel deshalb nicht bezahlt, weil er übers Ohr gehauen worden sei, denn die Möbel hätten nur einen Wert von 5000 Franks gehabt. Als von Radowitz verhaftet wurde, hatte er 30000 Franks bei sich. Seine Geliebte hatte bei ihrer Festnahme für über 400000 Franks Schmuckstücke an ihrem Körper hängen.

Die Fleischeinfuhr aus Rußland nach Deutschland hat noch nicht einmal begonnen, und die russischen Städte sind bereits besorgt, die vermehrte Ausfuhr könnte das Fleisch in Rußland verteuern. Sie haben daher an die Ministerien des Innern und für Landwirtschaft in Petersburg eine Eingabe gemacht, für die Fleischausfuhr nach Deutschland keinerlei Erleichterung zu gewähren.

Das Gewehrfeuer gegen Flugzeuge, das auch während der Kaisermanöver in Sachsen markiert wurde, dürfte sich im Ernstfalle als so gut wie wirkungslos erweisen. Das haben bereits die Erfahrungen der Italiener im Tripoliskriege ergeben, wurde aber soeben bei Schießversuchen auf dem französischen Truppenübungsplatz von Chalons aufs neue bestätigt. In Chalons wurden als Ziele Drachen in Form und Größe von Flugzeugen verwendet, die durch Automobile mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometern über den Schießplatz geschleppt wurden. Die Scheibe war sechs Meter lang und sieben Meter breit. Dagegen schossen 100 Mann auf 800 bis 900 Meter Entfernung durchschnittlich 9 Patronen. Die Scheibe wies nur 15 Treffer gleich 1,3 vom Hundert der abgegebenen Schüsse auf. Auch beim Schießen mit Maschinengewehren wurden keine besseren Ergebnisse erzielt, die noch weit geringer sein werden, wenn es sich um wirkliche Flugzeuge handelt, die Höhen von mehr als 1000 Meter aufsuchen und mit 100-Kilometer-Stundengeschwindigkeit durch die Luft knattern.

Einen qualvollen Todesschrecken hatte ein 29jähriger Hilfsbahnwärter auszustehen, der in der Nähe des Berliner Bahnhofs Putlitzstraße mit dem rechten Fuße in einer Weiche stecken geblieben war, und ihn nicht daraus befreien konnte. Als ein Zug heranfuhr, machte der Bahnwärter dem Lokomotivführer Zeichen, damit er den Zug zum Halten bringe; aber es war zu spät. Der bedauernswerte Mann hatte aber noch die Geistesgegenwart, sich hinzuwerfen, so daß der Zug nur den Unterschenkel des rechten Beines abfuhr. Der Bahnwärter bleibt zwar am Leben erhalten, verliert aber das ganze rechte Bein vollständig.

Verurteilung wegen Steuerhinterziehung. Die Bonner Strafkammer verurteilte den Grubendirektor a. D. Arnold Rive aus Bonn wegen Steuerhinterziehung in den Jahren 1906 bis 1909 zu einer Geldstrafe von 5100 Mark, dem fünffachen Betrage der hinterzogenen Steuer. Der Verurteilte war seit 1894 mit 40000 Mark an einer Apotheke beteiligt, hatte das Einkommen aus dieser Beteiligung aber verschwiegen. Die vor 1906 liegenden Hinterziehungen waren verjährt.

Das unvorsichtige Umgehen mit der Schießwaffe. Der 42jährige Kaufmann Vinzenz Friedel in Fritschowitz bei Mistek hantierte am Donnerstag in seiner Wohnung so unvorsichtig mit einem Jagdgewehr, daß sich die Waffe entlud. Die Projektile trafen den 16jährigen Sohn des Kaufmanns, der ohnmächtig zusammenstürzte. Der Vater eilte, in der Meinung, seinen Sohn getötet zu haben, verzweifelt in den Hof, wo er sich mit dem Jagdgewehr erschoß. Der Knabe war nur leicht verletzt. — Ein Göttinger Apotheker, der mit seiner

Familie die Ferien in seiner Villa in Witzenhausen verlebt hatte, war im Begriff, nach Hause zu reisen. Beim Einpacken fiel dem zwölfjährigen Sohne des Apothekers der Revolver seines Vaters in die Hand, den dieser in seinem unverschlossenen Nachtschränkchen aufbewahrte. In dem Glauben, der Revolver sei nicht geladen, zielte der Junge im Scherz auf das Dienstmädchen und drückte mehrere Male ab. Plötzlich krachte ein Schuß, und das Mädchen sank, in die Stirn getroffen, entseelt zu Boden.

Schwerer Wagenunfall. Infolge Scheuwerdens der Pferde eines Bauergutsbesitzers auf der Fahrt zum Herbstmarkt stürzte bei Mirow (Mecklenburg) der Wagen um. Dabei explodierte eine brennende Petroleumlampe im Innern des Wagens und setzte ihn in Brand. Der Besitzer, der auf dem Kutschbock saß, konnte sich retten, während seine Frau, die im Wagen eingeschlafen war, verbrannte.

Selbstmord einer Fünfzehnjährigen aus Liebeskummer. Ein aufregender Vorgang spielte sich im Nordosten Berlins ab. Aus Liebeskummer stürzte sich die 15jährige Tochter des Schneidermeisters Prussok aus einem Fenster des vierten Stockwerkes auf die Straße. Sie blieb mit zerschmetterten Gliedern bewußtlos auf der Straße liegen und wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Eine Affäre à la Hofrichter. Ein Massenvergiftungsversuch erregt in Mailand großes Aufsehen. Eine Anzahl Hausbesitzer in den verschiedenen Stadtvierteln erhielten in der letzten Zeit Probetabletten zugesandt, die eine heilkräftige Wirkung haben sollten. Einige Hausbesitzer, die von den Tabletten genossen, sind unter heftigen Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine chemische Untersuchung ergab, daß die Tabletten Quecksilberzyanit enthielten. Von dem Absender der Tabletten fehlt jede Spur. Die Untersuchung ist im Gange.

Entgleisung eines Zirkuszuges. Auf der Station Straßburg-Neudorf entgleiste ein Extrazug des Zirkusses Sarasani. Eine Anzahl Wagen schlugen um. Bei dem Unfall, der bedeutenden Sachschaden verursachte, kamen die dressierten Gänse des Zirkus um. Vier Wagen gingen vollkommen in Trümmer. Die Strecke von Kehl nach Straßburg war infolge der Entgleisung längere Zeit gesperrt.

In die Fremdenlegion verschleppt. Das rätselhafte Verschwinden eines Einwohners von Homburg in der Pfalz, des Buchhalters Seegmüller vom dortigen Kuntzschen Sägewerk, hat jetzt eine traurige Aufklärung gefunden. Der junge Mann hat von Ceiua in Afrika nach Hause geschrieben, daß er von Ludwigshafen aus in die französische Fremdenlegion verschleppt worden sei. Er war am 4. August von Homburg nach Frankenthal gefahren zur Teilnahme an einem Verbandstag des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Seine Angehörigen und Bekannten standen vor einem Rätsel. Man hielt den Verschwundenen schon für tot. Jetzt endlich ist das erste Lebenszeichen von ihm eingetroffen. Seegmüller schreibt, daß er auf seiner Fahrt von Homburg nach Frankenthal bis Ludwigshafen am 4. August gelangt sei. Er erinnere sich noch, in einem Zugsabteil gesessen zu haben. Was aber dann mit ihm passiert und wie er nach Frankreich bzw. in die Fremdenlegion gekommen sei, wisse er nicht. Er scheint demnach einem Zutreiber der französischen Fremdenlegion in die Hände geraten, von diesem vielleicht betäubt und nach Frankreich verschleppt worden zu sein. — Ueber einen zweiten derartigen Fall wird Folgendes mitgeteilt: Der 24 Jahre alte Bergmann Fries aus Herbitzheim lernte Ende August in seinem Heimatsdorf einen angeblichen französischen Grubenagenten kennen, der ihm hohen Lohn versprach und ihn ein Vertragsformular unterschreiben ließ. Der junge Mann fuhr dann mit dem Agenten nach Nancy und von dort im Automobil weiter. Während der Fahrt muß er betäubt worden sein. Er schlief ein und erwachte erst in einer französischen Kaserne. Fries schrieb über die Verschleppung nach Hause und teilte mit, daß es ihm schlecht gehe.

Ein bettelnder Veteran. Der 70 Jahre alte Fischer P., der an zwei Feldzügen teilgenommen, die Denkmünzen und außerdem noch drei Rettungsmedaillen besitzt, wurde vor längerer Zeit arbeitslos. Da es ihm schlecht ging, bettelte er und wurde deswegen mit Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraft. Vor kurzem wurde er in Altona wieder beim Betteln betroffen und vom dortigen Schöffengericht zu einer Haftstrafe von vier Wochen und Ueberweisung verurteilt. Hiergegen legte er Berufung ein, doch die Strafkammer bestätigte das Urteil der Vorinstanz. Bei der Verhandlung brachte der Angeklagte die Bitte vor, ihn irgend einem Armenhause zu überweisen.

Abenteuerlust ließ zwei junge Leute in Köln zu Dieben werden. Sie unterschlugen 1700 Mark und wollten nach der Türkei wandern, um dort an dem Kriege gegen die Balkanstaaten teilzunehmen. Sie wurden aber bereits in Herbesthal verhaftet. In ihrem Besitz wurden allerlei Schußwaffen, Patronen, Dolche und Feldstecher gefunden; von dem unterschlagenen Gelde hatten sie bereits 400 Mark verausgabt.

Der größte Schwindler des 20. Jahrhunderts, der belgische Bahndirektor Wilmart, hat die Pariser Madame Humbert, die man bisher des größten Schwindels unseres Zeitalters bezichtigte, noch bedeutend übertroffen, denn der von Wilmart durch die Ausgabe gefälschter Obligationen angerichtete Schaden übersteigt bereits bei weitem 20 Millionen Franks. Bei einer derartigen Einnahme kann es weiter nicht wundernehmen, daß der Schwindler drei Landschlösser und eine luxuriös eingerichtete Wohnung in Brüssel hatte. Seine Jagd- und Sportleidenschaft kostete ihn jährlich 400000 Fr. Wilmart, der wie ein Krösus lebte und nun alle seine Pracht und Herrlichkeit im Stiche lassen mußte, hatte sieben Geliebte auf einmal, die er fürstlich unterhielt. Außer belgischen Banken sind namentlich holländische und französische durch die Betrügereien Wilmarts empfindlich getroffen worden. Eine Reihe kleinerer Bankiers soll ruiniert worden sein. Allein in Antwerpen hatte Wilmart für sechs bis sieben Millionen gefälschte Obligationen umgesetzt.

Ein betrügerischer „Oberinspektor". Unter dem Verdacht des Betruges wurde in Grabow der angebliche Oberinspektor Meyer aus Berlin verhaftet. Er wohnte dort seit einigen Tagen im Hotel Kluge, wo er viele Telegramme und auch öfter telegraphisch Geld erhielt. Der Hotelwirt übernahm für den Fremden der Post gegenüber die Bürgschaft. Als bald darauf bei ihm Bedenken aufstiegen, teilte er diese einem Gendarm mit, der zunächst feststellte, daß Meyer sich einen falschen Namen zugelegt habe und in Wirklichkeit Reimann heiße. Später liefen auch Betrugsanzeigen ein. Nun wurde der Fremde verhaftet. Er hat dadurch Betrug verübt, daß er durch Inserate Arbeiter anbot, Geld dafür bezog, aber in Wirklichkeit keine Arbeiter zur Verfügung hatte.

Beim Hinauslehnen aus dem Coupé verunglückt. Aus Mürzzuschlag wird gemeldet: In der Nähe der Station Kraubath neigte sich ein Rekrut, der zu seinem Truppenkörper einrücken sollte, aus dem Coupé des in voller Fahrt befindlichen Personenzuges und geriet beim Passieren der Eisenbahnbrücke mit dem Kopfe an das Brückengeländer. Die Schädeldecke wurde ihm weggerissen. In der nächsten Station wurde die Leiche auswaggoniert.

Methylalkoholprozeß. Das Schwurgericht in Essen a. d. Ruhr verurteilte den Drogisten Kernebeck in Gelsenkirchen wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu zwei Jahren Gefängnis. Sechs Monate und zwei Wochen wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte hatte seinerzeit Methylalkohol zu Trinkzwecken verabfolgt, nach dessen Genuß mehrere Personen infolge Vergiftung starben.

Schmuggel von „blinden" Passagieren über den Ozean. Bei der Landung in Quebeck (Kanada) entdeckte der Kapitän des Dampfers „Pallanza" von der Hamburg-Amerika-Linie vier junge Leute an Bord seines Schiffes, die die Ueberfahrt nach Amerika als „blinde" Passagiere mitgemacht hatten. Die Nachforschungen ergaben die Entdeckung eines Komplotts von Männern, die sich gewerbsmäßig damit befaßten, „blinde" Passagiere auf Schiffe zu schmuggeln. Zwei der jungen Leute wollten sich Fahrkarten bei einer Schiffsagentur in Bremen kaufen. Ein Angestellter wies sie an einen Gastwirt in der Feldstraße in Altona, von wo aus sie nach seiner Erklärung billig und bequem befördert würden. Bei diesem Wirt fanden die beiden Männer zwei Genossen vor, die ebenfalls die Absicht hatten, nach Amerika zu reisen. Die vier Leute wurden dann vom Wirt mehrere Tage beköstigt, und jeder zahlte 170 Mark. Kurz vor Abgang des Schiffes stellte sich ein uniformierter Bote der Hamburg-Amerika-Linie in der betreffenden Wirtschaft ein und brachte die vier Männer heimlich ar Bord der „Pallanza". Der Bote, der für seine Mühewaltung zehn Mark pro Kopf von dem Wirt erhielt, sowie der erfinderische Wirt selbst wurden verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Anscheinend haben die vier jungen Leute im guten Glauben gehandelt, indem sie annahmen, ihre Ueberfahrt sei ordnungsmäßig bezahlt.

Folgen des Einschließens der Kinder in der Wohnung. Die Frau des Arbeiters Neumann in Ortwig in der Mark hatte ihre vier Kinder eingeschlossen, während sie auf dem Felde Kartoffeln buddelte. Die Kinder spielten mit Streichhölzern und verkrochen sich, als Feuer entstand, in den Betten. Ein vierjähriges Mädchen und ein zweijähriger Knabe sind sofort erstickt. Ein siebenjähriges Mädchen und ein zehn Monate alter Knabe sind bald darauf den erlittenen Brandverletzungen erlegen. — In Lüdersdorf hatten Eltern ihre Kinder zu Hause eingeschlossen. Die Kleinen zündeten die Betten an. Ein Nachbar bemerkte die Gefahr und holte die Kinder heraus. Ein 4jähriger Knabe war schon tot, und ein 3jähriges Mädchen hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß es längere Zeit daran zu leiden haben wird.

Bei der Zubereitung eines Bades ein Kind zu Tode verbrüht. Von schwerem Herzeleid betroffen worden ist die Familie des in der Sternwartenstraße in Leipzig wohnhaften Kunstschmiedes Flechtner durch den plötzlichen Tod ihres 4 Jahre alten jüngsten Söhnchens Max. Das Kind sollte am Sonntag gebadet werden, und die Mutter hatte zu diesem Zwecke ein Gefäß mit kochendem Wasser auf den Fußboden niedergesetzt. Während die Frau nur auf Augenblicke beiseite trat, machte sich das Kind in der Nähe des Gefäßes zu schaffen. Dabei fiel der kleine Knabe rücklings in das kochende Wasser. Das unglückliche Kind trug schwere und ausgedehnte Brandwunden am ganzen Körper davon. In das Krankenhaus gebracht, ist das Kind den erlittenen schweren Brandwunden erlegen.

Familientragödie. Eine erschütternde Familientragödie hat sich, wie berichtet, in Berlin abgespielt. Im zweiten Stock eines Hauses bewohnte seit einem halben Jahre der Stellmacher Wilhelm Krüger mit seiner aus Frau und zwei Kindern bestehenden Familie eine Stube und Küche. Die Familie litt scheinbar keine Not, da der Mann immer in Stellung war. Trotzdem müssen sich in letzter Zeit Differenzen zwischen den Ehegatten eingestellt haben, denn die Frau zeigte schon seit einigen Tagen ein auffallend niedergedrücktes Wesen. In der Nacht zu Dienstag, als der Mann nicht zu Hause war, öffnete sie den Gashahn in ihrer Wohnung, um sich mit ihren beiden Söhnen Wilhelm und Artur, die im Alter von 8¾ und 7 Jahren standen, zu vergiften. Als der Mann früh gegen 7 Uhr in die Wohnung zurückkehrte, fand er trotz wiederholten Klopfens keinen Einlaß. Er schöpfte sofort Verdacht und zertrümmerte die Eingangstür, von der aus ihm schon ein starker Gasgeruch entgegenströmte. In der Stube fand er seine 34jährige Frau mit den beiden Kindern leblos in den Betten liegend. Er holte sofort einen Arzt und sorgte für Lüftung des Zimmers; doch kam jede Hilfe zu spät. Bei der Mutter und auch bei den Knaben war der Tod durch Gasvergiftung schon eingetreten. Die eigentliche Ursache der Tragödie steht noch nicht fest. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß Eifersucht der Frau mit an dem Unglück schuld ist.

Eine französische Kolonie im Herzen Deutschlands, das Hugenottenstädtchen Friedrichsdorf am Taunus, konnte kürzlich ihr 225jähriges Bestehen feiern. In dieser Zeit haben sich die französischen Flüchtlinge, die sich in Stärke von 20 bis 30 Familien im Jahre 1687 am Taunus ansiedelten, viele ihrer Eigenarten bewahrt, obschon von jetzigen 1200 Einwohnern bereits mehr als 500 Deutsche sind. In vielen Familien spricht man heute noch französisch, doch zeichnet sich die Sprache durch einige Besonderheiten aus. Die Kinder lernen Französisch nicht mehr gern und sprechen es nicht mehr bei ihren Spielen, wie das noch vor zwanzig Jahren der Fall war.

Kleine Nachrichten.

— Die Enthüllung eines Denkmals für Friedrich den Großen fand in Torgau in Gegenwart des Prinzen Oskar und des kommandierenden Generals Sixt von Arnim statt.

— Das Schwurgericht in Köln urteilte über etwa 20 Personen, die 30 Mülleimer gegen Polizeibeamte geschleudert und sie schwer verletzt hatten. Die Hauptangeklagten erhielten Strafen von 9 bis 18 Monaten Gefängnis.

— Bei Smyrna entgleiste ein Militärzug und stürzte die Böschung hinab. Das gesamte Bahnpersonal und 200 Soldaten wurden getötet, die gleiche Anzahl wurde verletzt.

— In Kamen, Westfalen, erschoß sich der 35 Jahre alte Rechtsanwalt Plange. Der Selbstmord ruft großes Aufsehen hervor, da Plange in günstigen Vermögensverhältnissen lebte.

— Durch einen Taifun sind auf der Insel Cebu 400 Personen umgekommen. 400 Häuser sind zerstört, die Ernte ist vernichtet. Zahlreiche Schiffe sind gescheitert. Der Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 25. Oktober 1912.

* Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin hatten die öffentlichen Gebäude am 22. d. M. Flaggenschmuck angelegt.

* Das Valtinsche Schau- und Lustspiel-Ensemble, welches uns nun schon über eine Woche fast allabendlich mit seinen wirklich guten Stücken eine schöne Zerstreuung bietet, verdient uneingeschränktes Lob. Besonders die Vorstellung am Sonnabend, den 19. d. M. („Königin Luise") war eine echt künstlerische. Auch die Benefizvorstellung des Herrn Tabbert am Mittwoch, den 23. d. M., war eine äußerst gelungene. Dem Benefizianten wurde zum Schluß der Vorstellung ein Lorbeerkranz überreicht. Hoffentlich erfreuen wir uns noch lange dieser schönen Unterhaltung.

* Die nächste Versammlung des evangelischen Männer- und Jünglingsvereins findet am Sonntag, den 27. d. M., statt.

* Die diesjährige Herbstkontrollversammlung findet am Mittwoch, den 6. November, nachmittags 2 Uhr, in Riemberg statt.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Jubiläum des Kardinals Kopp.

Der Fackelzug am Sonntag.

Die Doppelfeier des goldenen Priester- und silbernen Fürstbischofsjubiläums des Kardinals Kopp wurde am Sonntag abend mit einem Fackelzuge eingeleitet. Er gestaltete sich zu einem Schauspiel, wie es in dieser Form und in solcher Prächtigkeit Breslau noch nicht gesehen hat. Ueber 8000 Personen nahmen daran teil. Geheimrat Dr. Porsch richtete eine herzliche Ansprache an den Kardinal, worin er der großen Verdienste des Kirchenfürsten in seiner Diözese, der größten des deutschen Reiches gedachte. Alsdann nahm Kardinal Kopp das Wort zu einer längeren Dankesrede und erteilte allen den bischöflichen Segen. Nach der Ansprache des Geheimrats Dr. Porsch und der Erwiderung des Kardinals Kopp bewegte sich der Zug durch den Garten nach der Domstraße und dem Domplatz. Die Dominsel, der Dom, das Fürstbischöfliche Palais und die anderen Gebäude der Umgebung waren festlich geschmückt und hatten illuminiert. Ein Festkommers der Fackelzugteilnehmer im Vinzenzhause beschloß den Sonntagabend.

Festgottesdienst im Dom.

Am zweiten Festtag fand im Dom früh 9 Uhr ein feierlicher Festgottesdienst statt, bei dem Kardinal Kopp das Hochamt zelebrierte. Hohe Ehrengäste, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, der Herzog von Ratibor, der Kultusminister von Trott zu Solz, der Oberpräsident Dr. von Guenther u. a. nahmen Teil. Nach Beendigung des Gottesdienstes hielt der Jubilar eine Ansprache, die auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck machte.

Gratulationscour.

Sofort nach dem Gottesdienst begaben sich der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen in das Fürstbischöfliche Palais, um dem Kardinal persönlich ihre Glückwünsche auszusprechen. Ihnen folgten der Kultusminister von Trott zu Solz mit dem Oberpräsidenten von Guenther, die drei schlesischen Regierungspräsidenten Frhr. von Seherr-Thoß, von Schwerin und Frhr. von Tschammer, dem Oberpräsidialrat Dr. Schimmelpfennig und den Oberregierungsräten Dr. Schauenburg und Tidick. Um 11 Uhr fand die allgemeine Gratulationscour statt. Dompropst Professor Dr. König übergab als Spende der Geistlichkeit des Breslauer Bistums und des Delegaturbezirks eine kostbare Sammlung von über 700 Bildern, Kirchen aus der Diözese darstellend, die während der Amtszeit des Kardinals Kopp gebaut worden sind. Graf Ballestrem übergab dem Kardinal eine Urkunde über die in der Diözese gesammelte Jubiläumsspende von mehr als 110000 Mark. Der Malteserorden spendete 3000 Mark. Graf von der Recke-Volmerstein überbrachte eine silberne Statue der hl. Agnes, eine Nachbildung des alabasternen Standbildes, das sich in der Titularkirche des Kardinals in Rom befindet. Außerdem übergab er eine Reliquie der heiligen Agnes. Ferner gratulierten Graf Zedlitz, der Herzog zu Trachenberg, Graf Lazi Hunckel-Donnersmarck, der Herzog von Ratibor, Graf Strachwitz-Berthelsdorf, der Kommandant von Breslau, die Spitzen der städtischen Behörden von Breslau und Neisse, der Universitätsrektor, der Oberlandesgerichtspräsident, der Konsistorialpräsident namens der evangelischen Gemeinden Schlesiens, der Polizeipräsident, der Eisenbahnpräsident, der Vertreter des Oberpostdirektors und viele andere. Auf jeden Glückwunsch antwortete der Kardinal mit einer kürzeren oder längeren Ansprache.

Glückwünsche aus Rom und Wien.

Se. Heiligkeit Papst Pius X. beglückwünschte den Jubilar in einem eigenhändigen Breve, in dem es heißt: „Zu Deiner Doppelfeier beglückwünschen Wir Dich, Unser geliebter Sohn, von Herzen, vornehmlich darum, weil Du einen so großen Teil Deines Lebens der Fürsorge für das Heil der Menschen und der Förderung der katholischen Sache mit solchem Erfolge geweiht hast, daß der Kirche daraus hoher Ruhm und reicher Nutzen erwachsen ist. Wir wünschen daher und bitten Gott inständig, daß er Dich so lange als möglich gesund erhalte". Zum Schlusse erteilt der Heilige Vater dem Jubilar, dem Klerus und dem Volke den Apostolischen Segen. Auch Kaiser Franz Josef sandte ein Handschreiben. In demselben heißt es: „Mit vorbildlicher Pflichttreue haben Sie auch dem österreichischen Teile Ihrer Diözese eine weise Leitung und erfolgreiche Fürsorge angedeihen lassen. In stets dankbarer Anerkennung Ihres bedeutungsvollen Wirkens verleihe Ich Ihnen die Brillanten zum Großkreuz Meines St. Stephans-Ordens".

Festmahl im Konzerthause.

Montag nachmittag fand zu Ehren des Kardinals im Konzerthause ein Festmahl mit gegen 500 Gedecken statt. Als erster Redner sprach der Jubilar Fürstbischof Kardinal Dr. Kopp selber, der ein dreifaches Hoch auf Kaiser Wilhelm II., Kaiser Franz Josef und Papst Pius X. ausbrachte. Nach ihm sprachen der Kultusminister, der Landespräsident von Oesterreich-Schlesien und Dompropst Professor Dr. König. Der Kardinal antwortete mit Toasten auf die ersten beiden Redner.

Aus Anlaß des Jubelfestes hat Kardinal Kopp zu baldiger Verteilung an Arme 3000 Mark dem St. Vinzenzverein und 3000 Mark der Stadt-Armendirektion zu einem Festmahl für die Kinder, je 200 Mark dem Erziehungshause Mariahilf (Lehmgrubenstraße) und dem St. Hedwigs-Waisen-Rettungshause (Hirschstraße), je 100 Mark dem Orphanotropheum (adligen Stift) und dem Stift zur schmerzhaften Mutter überwiesen.

Breslau. Ehejubiläum des Grafen Zedlitz. Der frühere Oberpräsident von Schlesien, Staatsminister Graf Robert von Zedlitz und Trützschler, feierte am 24. Oktober mit seiner Gemahlin Agnes geb. von Rohr-Levetzow die goldene Hochzeit. — Kardinal Kopp und die „katholische Aktion". Die „Schlesische Volkszeitung" veröffentlicht folgende Erklärung: „Gegenüber den andauernden scharfen Angriffen der von Pfarrer Dr. Nieborowski geleiteten sogenannten „Katholischen Aktion" und des von ihm herausgegebenen Organs „Das katholische Deutschland" gegen Führer und Anhänger des Zentrums, insbesondere gegen die Herren Dr. Porsch und Dr. Herschel, sind wir in der Lage, zu erklären, daß Se. Eminenz Form und Inhalt dieser Angriffe mißbilligt." — Unrecht Gut gedethet nicht. Festgenommen wurden in diesen Tagen ein hiesiger Kaufmann und ein Kohlenhändler, die bei der Unterschlagung von 19000 Mark, die der Kassenbote Radzing von der Anwandmühle vor fünf Jahren beging, die Hehler gespielt haben. Radzing erhielt am Ostersonnabend, den 30. März 1907, von seiner Firma den Auftrag, 19000 Mark bei der Reichsbank einzuzahlen. Er ließ sich auch die Einlieferung der Summe an einem Schalter bescheinigen, die Summe war aber am Kassenschalter nicht vereinnahmt worden. Nach langwierigen Prozeßverhandlungen wurde festgestellt, daß Radzing die Geldsumme unterschlagen habe, und er wurde dafür zu mehrjährigem Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe ging er daran, die in einer Konservenbüchse auf einem Kirchhof auf der Steinstraße vergrabene Geldsumme in Besitz zu nehmen. Er hatte schon vorher zwei Personen, die früher auch in der genannten Mühle in Stellung gewesen waren, ins Vertrauen gezogen und an diese beiden von der veruntreuten Summe zusammen 8000 Mark abgegeben. Nachdem er seine Strafe abgebüßt, tat es ihm leid, daß die beiden Mitwisser und Hehler ohne jede Strafe so viel Geld erhalten hatten, und er forderte daher von ihnen beträchtliche Summen zurück. Als diese beiden sich jedoch hartnäckig weigerten, wandte sich R. an den Inhaber der Mühle und erbot sich, ihm die Hehler namhaft zu machen, wenn er dafür eine entsprechende Belohnung erhalte. Diese wurde ihm zugesagt, und er gab nun auch tatsächlich die Namen der beiden Hehler an. Selbstverständlich wurde nun sofort die Kriminalpolizei benachrichtigt, und die beiden Männer wurden festgenommen. — Ernst Flügel †. In der Nacht zum 21. d. M. ist der Königliche Musikdirektor Professor Ernst Flügel nach kurzem Krankenlager im Alter von 68 Jahren gestorben. — Tödlicher Unfall auf dem Hauptbahnhof. Dienstag früh ist auf dem Hauptbahnhof der Oberbahnassistent Stiffel tödlich verunglückt. Er hatte den Dienst übernommen und wollte sich über Wagen informieren, die auf einem Gleise standen und in den Zug nach Glatz eingestellt werden sollten. Dabei ist er von einer Rangiermaschine erfaßt und so schwer am Kopfe verletzt worden, daß er sofort tot war.

Beuthen OS. Verbrannt. Als die Gattin eines Hüttendirektors in Bobrek ein Bad nehmen wollte, fingen ihre Kleider am Badeofen Feuer. Sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach einigen Stunden starb. — Wermund †. Im Alter von 83 Jahren ist hier der Stadtälteste und Ehrenbürger unserer Stadt, Stadtrat Adolf Wermund, gestorben. Er hatte sich besonders um die Ausgestaltung des Stadtparkes große Verdienste erworben.

Bolkenhain. Ortsjubiläum. Am 19. d. M. konnte der praktische Arzt Sanitätsrat Dr. Peiper auf eine 40jährige Tätigkeit als Arzt in unserer Stadt zurückblicken.

Brieg. Zum Oberbürgermeister ernannt. Bei der Eröffnung des Kinderhorts und des Siechenheims teilte der Regierungspräsident Freiherr von Tschammer dem Ersten Bürgermeister Riba seine Ernennung zum Oberbürgermeister mit.

Bunzlau. Kleinbahn. Zu dem Bau der Kleinbahn Bunzlau—Kittlitztreben—Modlau ist am 15. d. M. in Bunzlau in der Nähe des Kleinbahnhofes der Bahn Bunzlau—Neudorf a. Gr. der erste Spatenstich getan worden. Die Bahn, die die Ortschaften Neu- und Nieder-Schönfeld, Klein- und Groß-Gollnisch, Kittlitztreben, Greulich, Gremsdorf und Modlau berühren wird, wird eine Länge von rund 30 Kilometer haben. — Familiendrama. In Tschirne griff am Montag nach einem heftigen Streit der Gastwirt Haude zur Schußwaffe und schoß auf seine Tochter. Die Kugel ging glücklicherweise fehl, und nun richtete der erregte Mann die Waffe gegen sich und verletzte sich durch mehrere Schüsse schwer.

Friedeberg a. Qu. Zum Brauereikonkurse. Die Hoffnung, die Genossen der Stadtbrauerei G. m. b. H. würden bei dem Konkurs nur die eingezahlten Guthaben verlieren, hat sich als trügerisch erwiesen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, werden die Genossen noch ziemlich stark mit ihrer Haftsumme in Anspruch genommen werden müssen. Eine ganze Anzahl Geschäftsleute und Gastwirte trifft der Konkurs ganz empfindlich.

Frankenstein. Schwesterneinsegnung. Am Freitag fand in der Anstaltskirche die Einsegnung von 14 Schwestern zum Diakonissenberufe unter reger Beteiligung statt.

Frömsdorf. Otto Cimbal †. Am Dienstag nachmittag ist auf seiner Besitzung Frömsdorf der um die Förderung der heimischen Landwirtschaft hochverdiente Pflanzenzüchter, Landesökonomierat Otto Cimbal im Alter von 72½ Jahren nach längerem Leiden gestorben.

Glatz. Selbstmord durch Erschießen verübte in der Nähe des Königshainer Spitzberges der Landwirt Quersen aus Breslau. Der 46jährige Mann jagte sich eine Kugel in den Kopf, so daß der Tod alsbald eintrat.

Gleiwitz. Im Eisenbahnzuge vom Schlage getroffen. In einem Abteil 2. Klasse eines in Gliwitz eingetroffenen Zuges wurde der Eisenbahnoberassistent Karl Lauer vom Schlage getroffen. Er wurde in Gleiwitz ins Krankenhaus geschafft, wo er starb. — Auf der Flucht vor ihrem betrunkenen Manne bestieg die Arbeiterfrau Paczella im benachbarten Laband eine Leiter, um in das erste Stockwerk zu gelangen. Paczella zog die Leiter fort, und seine Frau stürzte ab. Sie fiel so unglücklich, daß sie auf der Stelle starb. — Die großen Hutnadeln. Auf der Freitreppe des Hauptbahnhofs wurde Freitag abend ein junger Mann durch die vorstehende Hutnadel einer Dame erheblich im Gesicht verletzt. Der junge Mann bückte sich, um der Dame ein ihr aus den Händen gefallenes Paket aufzuheben, gleichzeitig aber beugte die Dame sich nieder, als der Herr sich mit dem Paket schnell aufrichtete. Hierbei ritzte die Hutnadel der Dame dem jungen Mann die linke Stirnseite auf, es fehlte nicht viel, dann wäre die Nadelspitze ins Auge gedrungen.

Glogau. Ein Aufsehen erregender Fall wurde vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Wegen Konkursvergehens war der Schriftsteller Professor Eduard von Bamberg aus Schöneberg-Berlin angeklagt. Er wurde bereits 1893 wegen Konkursvergehens vorbestraft. Aus diesem ersten Konkurs hatte der Angeklagte noch in Rüdesheim Schulden in Höhe von 130000 Mark. Trotz dieser Schuldenlast kaufte er im Jahre 1904 das Dominium Ober-Zauche bei Polkwitz für den Preis von 650000 M. Das Dominium umfaßt außer dem Schloß 280 Morgen Land; von Bamberg stellte seine Zahlungen ein und vertauschte später Ober-Zauche gegen Ehrental. Die Anklage legte von Bamberg zur Last, in Ober-Zauche übermäßigen Aufwand getrieben zu haben, wodurch er immer weiter in Vermögensverfall geraten sei. So habe er sich beispielsweise vier Kutschpferde (Schimmel) zum Preise von 10000 Mark gehalten, von anderer Seite wurde behauptet, er habe acht Luxuspferde besessen, ferner soll er sich sieben prunkvolle Spazierwagen aller Art gekauft haben. Er sei vierspännig ausgefahren, habe die Geschirre und Wagen mit silbernen Monogramms verzieren lassen, Möbel für 80000 Mark angeschafft, einen Turm in dem Schloß errichten

Zeugnis No. 27291.

„.... Die Vorzüge von Kathreiners Malzkaffee gipfeln hauptsächlich in Ihrer Billigkeit, Ihrem Wohlgeschmack und Ihrer Bekömmlichkeit."

Der Schall macht's!

lassen, und schließlich habe er die inneren Räume luxuriös ausgestattet. von Bamberg bestritt, über seinen Stand gelebt zu haben. Den Turm habe er bauen lassen, um seine Bibliothek von 160000 Bänden, im Werte von 300000 M., unterbringen zu können. Diese Bibliothek verpfändete er später mit dem Recht des Rückkaufs. 200 Kunstbilder ließ er verkaufen für 135000 Mark, diese habe er bedeutend billiger erworben und seine Schulden nach und nach abgestoßen. Aus all diesen Geschäften sei ihm schließlich soviel übrig geblieben, daß er sich ein Haus in Bunzlau kaufen konnte. Der Staatsanwalt beantragte unter Zubilligung mildernder Umstände eine Geldstrafe. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung, da nicht der Nachweis geführt sei, daß der Angeklagte seine Gläubiger benachteiligt habe. Der Gerichtshof trat dieser Auffassung bei und erkannte auf Freisprechung. Die Kosten trägt die Staatskasse.

Görlitz. Eine Liebestragödie spielte sich hierselbst in der Fleischerstraße ab. Ein Liebespaar beschloß, gemeinsam in den Tod zu gehen. Der 21jährige Maler Stockmann hatte die Absicht, die 19jährige Schirmmacherin Bunzel zu heiraten. Mannigfache Hindernisse entmutigten das Liebespaar, so daß ihnen der Selbstmord als der einzige Ausweg übrig bleiben mochte. Sie schlossen sich in ein Zimmer ein und nahmen Gift. Eine Flurnachbarin vermißte die Bunzel und ließ durch einen Schlosser die Tür öffnen. Leblos wurde das Liebespaar im Bett aufgefunden. Sofort angestellte ärztliche Wiederbelebungsversuche hatten nach etwa 1½ Stunden Erfolg, so daß die beiden Lebensmüden sich wieder erholen werden.

Gottesberg. Ein Fuß abgerissen. In schwerer Weise verunglückte auf der Abendrotgrube der Koksarbeiter Joseph Schönfelder aus Rothenbach. Er trat versehentlich in die Koksmaschine, welche ihm einen Fuß glatt abriß.

Hirschberg. Hochherzige Stiftung. Zur Errichtung einer Studienanstalt stiftete Frau Kommerzienrat Hoffmann 250000 Mark. Es ist beabsichtigt, diese Anstalt an das städtische Lyzeum anzugliedern. — Das Jugendheim in Boberröhrsdorf i. R. wurde am Sonntag in Anwesenheit des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen durch eine Feier seiner Bestimmung übergeben.

Jauer. Der Reichstagsabgeordnete für Landeshut-Jauer-Bolkenhain, Amtsrichter Warmuth, der bisher fraktionslos war, wird sich beim Wiederzusammentritt des Reichstages der Reichspartei anschließen. — Hochstapler Nach mehrfachen Betrügereien wurde der Postillon Oswald Pestrich von hier flüchtig. Er war seinem Logisgeber, einem hiesigen Speisewirt, den Betrag von 35 Mark durch falsche Vorspiegelungen schuldig geworden. Ferner hatte er einen hiesigen Schuhmacher um den Betrag von 10,50 Mark geprellt, und schließlich hatte er einem hiesigen Briefträger 10 Mark abgeschwindelt. Als ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verließ er Jauer und wendete sich nach Liegnitz. Der betrogene Schuhmacher aber hatte von der Flucht Kenntnis bekommen und veranlaßte auf dem Liegnitzer Bahnhofe die Festnahme des flüchtigen Betrügers.

Kattowitz. Der Kattowitzer Bankraub. Durch die gemeinsamen Nachforschungen nach den Kattowitzer Bankräubern seitens des russischen Landrats Baron von Mirbach, des russischen Polizeioffiziers Masur und des Berliner Kriminalbeamten Busdorf ist der russische Anarchist Wladislaus Olesch in Czenstochau ermittelt und nach verzweifelter Gegenwehr verhaftet worden. Bei einer Gegenüberstellung erkannte der Buchhändler Schadik den Olesch mit Bestimmtheit als denjenigen der Kattowitzer Bankräuber, der den Bankbeamten niederschoß. Olesch gehört einer weitverzweigten Räuberbande an. Er arbeitete im August einige Zeit auf der Oheimgrube in Kattowitz und hat bei dieser Gelegenheit den Bankraub ausbaldowert.

Klodnitz. Eine ruchlose Tat ist hier begangen worden. Im Stalle des Bauern Hadaschik fand man eine Kuh in brutalster Weise verletzt vor. Das arme Tier war so fürchterlich behandelt worden, daß ihm die Därme zum Leibe heraushingen. Es war ihr anscheinend mit einem Stock in den Leib gefahren worden. Der schnell herbeigerufene Tierarzt ordnete die sofortige Abschlachtung an. Ein der unmenschlichen Tat verdächtiger Eisenbahnarbeiter ist in Untersuchungshaft eingeliefert worden.

Königshütte. Zur Teuerung. Nachdem in der letzten Stadtverordnetensitzung 30000 Mark zur Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Rußland bewilligt worden sind, hat jetzt der Magistrat beschlossen, zum Einkauf des Fleisches eine Kommission nach dem Zarenreiche zu entsenden.

Konstadt OS. Gemeindehaus. Der rastlosen Tätigkeit des Pastors prim. Ebisch ist es gelungen, für unsere ev. Gemeinde ein Gemeindehaus zu erbauen. Dasselbe ist so eingerichtet, daß die hiesige Spielschule und Familienschule, die beide in Privathäusern eingemietet sind, darin Unterkunft finden können. Das Gebäude enthält auch einen großen Saal, der zu Versammlungen und Unterhaltungsabenden der kirchlichen Vereine dienen soll.

Kosel. Teures Salz. Der Kasernenwärter Josef Scholz in Kosel hatte sich im Juli d. J. die Abwesenheit des Militärs, das nach dem Truppenübungsplatz Lamsdorf ausgerückt war, zunutze gemacht, um einen Diebstahl auszuführen. Er stahl aus einer Vorratskammer in Kaserne 3, nachdem er zwei Schlösser gewaltsam erbrochen hatte, sechs der Küchenverwaltung des 1. Bataillons gehörige Säcke Salz im Werte von etwa 75 Mark. Mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch, dessen er sich durch diesen Diebstahl schuldig gemacht hatte, und mit Rücksicht auf sein hartnäckiges Leugnen sprach die Strafkammer eine Gefängnisstrafe von einem Jahre gegen den Angeklagten aus.

Landeshut. Ein Kino im Konkurs. Der Inhaber der „Reichshallen-Lichtspiele" hat den Konkurs angemeldet. Seit seinem Bestehen ist das Theater nunmehr zum zweiten Male in Konkurs geraten.

Mylowitz. Gänse-Einfuhr. Infolge der hohen Fleischpreise ist auch die Einfuhr von Gänsen aus Rußland ganz bedeutend gestiegen. Während sie im Vorjahre in der ganzen Kampagne vom 2. Oktober ab bis 16. Dezember 281819 Stück betrug, sind es in diesem Jahre bisher 229196 Stück, so daß die vorjährige Einfuhr bereits Ende Oktober überschritten sein wird.

Nimptsch. Schweres Brandunglück. Drei Kinder kamen kürzlich in der Ortschaft Groß-Jeseritz ums Leben. Der Arbeiter Jenscher sowie seine Ehefrau hatten, als sie sich zur Feldarbeit begaben, ihre drei Kinder in der Wohnung eingeschlossen. Später machte sich das älteste Kind, ein vierjähriger Knabe, anscheinend an dem geheizten Ofen im Küchenvorraum zu schaffen. Dabei muß ihm glühende Kohle auf die Kleidung gefallen sein und diese entzündet haben. Das in Flammen gehüllte Kind ist darauf in die Stube geeilt und hat sich in seiner Todesangst auf das Bett geworfen, welches hierauf ebenfalls Feuer fing. Dieses Kind verbrannte vollständig. Der Brand griff weiter, und in dem undurchdringlichen Qualm erstickten dann die beiden jüngsten Kinder im Alter von 3 und 2 Jahren. Das älteste Kind war völlig verkohlt. Erschütternd war es, als die vom Felde heimkehrenden Eltern ihre Kinder als Leichen wiedersehen mußten.

Oppeln. Bei der Landtagsersatzwahl erhielten Lücke (kons.) 363 und Wodarz (Ztr.) 334 Stimmen. Die beiden Polen Hilla und Jankowsky erhielten 126 bzw. 150 Stimmen. Lücke und Wodarz sind somit gewählt. — Zum Oekonomierat ernannt. Anläßlich seines Uebertritts in den Ruhestand erhielt der Leiter der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule, Direktor Wodarz, den Charakter als Kgl. Oekonomierat. — Zur Fleischteuerung. Die Regierung hat die Einfuhr von 200 russischen Schweinen und 40 Zentner russischen Rindfleisches nach Oppeln genehmigt. Der Verkauf geschieht durch die Oppelner Fleischer; die Preisfestsetzung erfolgt im Einvernehmen mit den städtischen Behörden. — Hauptmann Mittelstädt vom Infanterieregiment Nr. 63, der im diesjährigen Manöver mit seinem Pferde gestürzt ist und hierbei anscheinend nur unbedeutende Verletzungen erlitten hat, ist nun doch ein Opfer dieses Unfalls geworden. Er ist am 21. d. M. gestorben. Der Verstorbene war ein Schwiegersohn des Stadtrats und Stadtältesten Reimann in Oppeln.

Primkenau. Glückliches Primkenau. Auf dem letzten Wochenmarkte wurde das Pfund Butter mit 1,00 und 1,10 Mark gehandelt.

Ratibor. Schwerer Unfall. In der Familie Bornstein im Restaurant „Edelweiß" ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Das Dienstmädchen Borunski wollte auf einem Petroleumkocher Petroleum nachgießen. Sie kam mit dem Behälter der brennenden Flamme zu nahe. Es erfolgte eine Explosion, wobei das achtjährige Söhnchen Albert von den umherspritzenden Flammen überschüttet und am ganzen Körper schwer verbrannt wurde. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, erlitt der Knabe so furchtbare Brandwunden, daß er kaum am Leben erhalten bleiben wird. — Ueberfahren und getötet. Montag nachmittag wurde das zweijährige Mädchen Agnes Adamietz von einem mit Rübenblättern beladenen Wagen überfahren und getötet. Das Unglück geschah im Beisein der Mutter, die sich auf dem zu ihrer Wohnung gehörigen Hofe mit einem Eimer zu schaffen machte und den Augenblick verpaßte, als das ahnungslose Kind über die Straße schritt. — Auf dem Bahnübergang am Bahnhof Annaberg wurde ein Knabe von einem Güterzuge überfahren und getötet.

Reichenbach. Fischmarkt. In voriger Woche fand der erste Seefischverkauf städtischerseits statt. Es wurden vier Zentner zum Selbstkostenpreise von 23 Pfennigen für das Pfund verkauft. Der Andrang von Kauflustigen war sehr stark; ein großer Teil derselben konnte nicht mehr befriedigt werden, da der Vorrat in kürzester Zeit verkauft war.

Reinerz. Die „Alte Schmelze", die in den letzten Jahren ihren Besitzer schon mehrfach gewechselt hat, kommt am 18. November erneut zur Zwangsversteigerung.

Rothenburg a. O. Zu Tode verunglückt ist auf der Station Räuchen der hier wohnhafte, im Alter von 49 Jahren stehende Eisenbahnschaffner Adolf Hoffmann. Beim Rangieren geriet er zwischen zwei Wagen, so daß ihm durch einen Puffer mehrere Rippen gebrochen und die Lunge schwer verletzt wurde. Er vermochte sich nur noch aus den Gleisen zu bringen und brach alsdann tot zusammen.

Rybnik. Ein ehrlicher Finder. Ein Schneidermeister verlor drei Hundertmarkscheine. Der Pfleger Hasenberg von der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt war so glücklich, die Scheine auf einem Spaziergang im Stadtpark, unweit der Wohnung des Verlierers, zu finden und zwar lagen sie lose umher. Er lieferte seinen Fund sofort der Polizei aus, die ihn dem Verlierer aushändigte.

Sagan. Als Leiche gefunden. Auf Gut Erdmannsdorf bei Naumburg a. B. wurde der Leutnant d. R. im Husaren-Regiment 3, Wilhelm von Hederich, mit einer Schußwunde im Kopfe in seinem Zimmer tot aufgefunden. Der Annahme, daß der junge Offizier, der vorübergehend bei seiner Mutter in Erdmannsdorf verweilte, Selbstmord begangen haben könnte, widerspricht die Tatsache, daß der Verstorbene in einer Gesellschaft am Abend vorher die Absicht kundgegeben hat, am nächsten Morgen auf die Jagd zu fahren. Es ist anzunehmen, daß das Gewehr in dem Augenblick losging, als Herr von Hederich es untersuchte. Motive für einen Selbstmord liegen nicht vor.

Schönau a. K. Kirchweihe. Am 24. Oktober fand durch den Generalsuperintendenten D. Haupt die feierliche Einweihung der erneuerten ev. Kirche in Kauffung statt.

Schweidnitz. Im Mühlgraben ertrunken ist in Seifersdau das 1½ Jahre alte Kind des Tischlers Krobe aus Beckern, das bei der Großmutter für einige Tage in Pflege gegeben war. Das Kind trippelte in einem unbewachten Augenblick durch das offene Hoftor bis zum Mühlgraben und stürzte über den Uferrand. Da niemand den Vorfall bemerkte, ertrank es. — Schulkinder in das Gefängnis! Abschreckende Bilder sittlicher Verwahrlosung entrollte eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer, vor welcher unter Anklage standen der 14jährige Fritz Speer aus Striegau und die 13jährige Ida Meese aus Nieder-Streit. Die Verhandlung, die hinter verschlossenen Türen geführt wurde, ergab sittliche Verfehlungen der Kinder, die der Gerichtshof als ganz abscheulich bezeichnete. Jedes der Kinder wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, doch beschloß der Gerichtshof zugleich, die Verurteilten in Anbetracht ihrer Jugend der bedingten Begnadigung zu empfehlen. — Ein Unfall ereignete sich nach Schluß des in der katholischen Kirche in Schmellwitz abgehaltenen Gottesdienstes. Der Gastwirt Max Hornig aus Groß-Merzdorf hatte auf seinem Fuhrwerk außer seinen Angehörigen noch einige weitere Personen zur Heimfahrt mitgenommen, so daß der Wagen vollbesetzt war. Kurz hinter dem Dorfe löste sich plötzlich die Deichsel und schlug gegen das Pferd, so daß dieses scheute und durchging. Der Wagen wurde in den Chausseegraben geschleudert, und die acht Insassen wurden zum Teil schwer verletzt.

Steinau a. O. Erquetscht. Auf der hiesigen Zuckerfabrik geriet der Prozentmeister aus Versehen zwischen die Puffer zweier in Bewegung befindlicher Eisenbahnwaggons, die ihn so stark quetschten, daß er in kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen starb.

Strehlen. Ein blutiges Familiendrama spielte sich bei dem Arbeiter Sch. in Niclasdorf ab. Dieser geriet mit seiner Frau in Streit, drang mit einem Beile auf sie ein und drohte ihr mit Totschlag. Die Frau entwand dem Gatten das Beil und versetzte ihm einen schweren Schlag auf den Kopf. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er gestorben ist.

Waldenburg. Großfeuer zerstörte am Sonntag abend das Dachgeschoß des Hinteraebäudes der L. Meyrschen Likörfabrik am Ringe. Die 1½jährige Tochter des Porzellandrehers Franke wurde in einer Dachstube erstickt aufgefunden.

Wohlau. Erfolg eines Polizeihundes. Auf dem Rittergut Pavelschöwe wurde Wilddieberei verübt, wie die Nachforschungen ergaben. An einer Stelle war ein Reh mit Schlinge gefangen worden. Obwohl schon 24 Stunden vergangen, nahm der Polizeihund „Bella" des Gendarmeriewachtmeisters Paulke aus Dyhernfurth Witterung und verfolgte die Spur der Täter, verbellte die Kleidungsstücke, so daß genügend belastendes Material zur Bestrafung vorliegt.

Crossen a. O. Ein falscher „Hauptmann von Köpenick" wurde hier in der Person eines Gelegenheitsarbeiters festgenommen. Der Mann wollte in einem Crossener Gasthofe Vorträge halten und hatte bereits zahlreiche Billetts verkauft, als der Schwindel bemerkt wurde.

Freiwaldau. Brand eines Automobils. Am 8. d. M. nachmittags fuhr der bei der Firma Hermann Uffenheimer in Innsbruck angestellte Reisende Leo Bayer mit seinem Automobil von Troppau über Würbenthal, Gabel nach Mährisch-Schönberg. Auf der Rothenbergstraße geriet das Automobil in Brand und wurde samt seinem Inhalt an kostbaren Seiden- und Kirchenstoffparamenten vollständig vernichtet. Der Schaden beträgt 16000 Kronen. Das Automobil stand im Nu in hellen Flammen, so daß Bayer nur mit Mühe das nackte Leben retten konnte.

Mährisch-Ostrau. Eine wahnwitzige Wette. Der Bergarbeiter Matthias Lis wettete, er werde ein Kabel der elektrischen Kraftleitung mit freier Hand berühren, ohne Schaden zu nehmen. Die Wette wurde sofort ausgetragen. Lis wußte nämlich, daß die Leitung fast ausschließlich für Schwachstrom benützt wurde. Zufällig war jedoch gerade an diesem Tage Starkstrom eingeschaltet, und Lis stürzte, als er das Kabel berührte, sofort tot zu Boden.

Schönlanke. Opfer des Lesens im Bette. Durch Ersticken ums Leben gekommen ist der 22jährige Lehrer Salzmann in Eichfier. Der Bedauernswerte hatte vor dem Einschlafen gelesen, und die brennende Kerze fiel auf den Rand des Bettgestells, dieses und danach den Fußboden in Brand setzend. Infolge des starken Rauches ist S. erstickt und am anderen Morgen tot aufgefunden worden.

Witkowitz. Nach vierzig Jahren aufgeklärter Mord. Vor 39 Jahren ist im Walde bei Witkowitz ein Finanzwachaufseher ermordet worden. Ein Augenzeuge der Mordtat hat jetzt, von seinem Gewissen gedrängt, von den näheren Einzelheiten der Bluttat die Behörde in Kenntnis gesetzt. Der Mörder soll noch leben.

Ein kräftiger Knochenbau.

Wenn sich infolge ungenügender oder fehlerhafter Ernährung, oder auch aus andern Gründen Kinder nicht recht entwickeln wollen, so verdient kein anderes Stärkungsmittel größeres Vertrauen als Scotts Lebertran-Emulsion, welche sich zur Bildung und Festigung des Knochenbaus, zur Kräftigung des Körpers ausgezeichnet bewährt hat. Die in ihr enthaltenen Nährstoffe fördern das Wachstum kräftiger, gerader Knochen und unterstützen die ganze Entwicklung so, daß diese Kinder bald munter und fröhlich herumtollen werden. Den Kleinen schmeckt Scotts Emulsion, sie nehmen das süße, rahmige Gemisch geradezu mit Wonne.

Da Scotts Emulsion ausschließlich aus den reinsten, besten Rohstoffen hergestellt wird, in ihrer Wirkung durchaus zuverlässig ist, so ist ihr Weltruf: die beste Lebertran-Emulsion zu sein, schon lange festgegründet.

Doch nur Scotts Emulsion, keine andere!

Berliner Humor vor Gericht.

Herrn Papes „Darmverschlingung“. „Als ick meinem Bräutjam Ernst mitteilte,“ so äußert sich die Angeklagte, Fräulein Schäfer, vor dem Schöffengericht bei ihrer Vernehmung zur Sache, „det Mamma am nächsten Sonntag fufzig Jahre alt würde und det's doch der Anstand verlangt, an diesen Dage bei seine zukünftije Schwiejermutter zu Jaste zu sind, da machte Ernst een janz verlejenet Jesichte. „Paßt dir det nich?“ fragte ick jereizt. — Een halbet Dutzend Ausflüchte war die Antwort. Er wär' nu mal nich for die Familiensimpelei; von die villen Onkels und Tantens, die doch wahrscheinlich kommen würden, kenne er nich 'n eenzijen, außerdem wären wir noch jar nich offiziell verlobt usw. „Ernst!“ sagt' ick, „wenn de mir det antust und mir durch deine Abwesenheet vor die janze Verwandtschaft blamierst, denn is et aus mit uns for immer. Und wenn't erst aus is, denn jarantier' ick for nischt — mir is in die Verzweiflung keen Wasser zu tief!“ — Kurz und jut: ick redete ihm mächtij in't Jewissen, und er versprach mir mit's jroße Ehrenwort, det er pünktlich kommen würde. Wir hatten een janz Teil Jeburtstagsjäste zu den Tag. Ernst kam, wurde vorjestellt, jefiel mir aber jar nich. Er schien sich zu langweilen, und manchmal kam mir't vor, als ob er zerstreut wäre und zu oft nach die Uhr kiekte. Eben hatten wir uns an't Abendbrot jesetzt, da reißt et plötzlich heftij an die Klingel. Mutter, ick und — merkwürdijerweise — ooch Ernst stürzen raus. Draußen steht een junger Mann, anscheinend janz uffjerejt, und sagt: „Ick komme von Herrn Pape, er is todkrank, ick jloobe Darmverschlingung, er wird jleich nach't Krankenhaus jebracht. Wenn sein Freund Ernst hier is, möcht' er doch jleich mitkommen, Herr Pape hat ihm noch wat wichtijet anzuvertrauen. Et jeht uff Tod und Leben.“ — „Wat?“ ruft Ernst erschrocken, „mein bester Freund? Darmverschlingung? Uff Tod und Leben?“ — — Bevor ick noch een' Jedanken fassen konnte, hatte Ernst seinen Hut von'n Haken in'n Korridor jerissen und stürmte mit den Unjlücksboten die Treppe runter. Momentan stand ick wie jelähmt. Denn schrie ick hinterher: „Kommste denn zurück? Du mußt dir doch 'n Hausschlüssel mitnehmen, sonst kannste ja nachher nich rin!“ — Keene Antwort. Sie waren schon uff de letzte Treppe und denn aus't Haus raus. Sprachlos kieken wir, Mama und ick, uns an. Indem kommt unsere Flurnachbarin die Treppe ruff. — „Die beeden hatten's ja mächtij eilij!“ sagte sie, „an die Hausdüre hätten se mir beinahe umjerannt. Denn sprangen se beede in een Auto, wat vor de Düre hielt.“ — „Haben Sie jehört, wo se hinfuhren?“ frug ick. — „Nee, det nich!“ sacht die Frau, „aber der eene sachte: Mensch, mach' bloß schnell, sonst riechen die oben Lunte — Is denn bei Sie vielleicht injebrochen worden?“ setzte die Nachbarin teilnehmend hinzu. — „Mächen“, sachte Mamma, „den Menschen bringste mir nich mehr in't Haus. Det is nischt Reelles!“ — Andern Mittach erwartete ick Ernst'n vor't Jeschäft, um ihm mal 'n bißken uff'n Zahn zu fühlen von wejen die Darmverschlingung. Kurz bevor Ernst kam, verließ der junge Mann, der ihm am Abend vorher abjeholt hatte, det Haus. Der Portier sachte: „Mahlzeit!“ als der junge Mann an ihm vorbeijing. „Wer war denn der Herr?“ fragte ick den Portier. — „Det is Herr Pape!“ war die Antwort, „ooch een Anjestellter von uns.“ — Nachdem ick mir mit Ernst'n auseinanderjesetzt hatte, hab ick mir dann Herrn Pape, den Todkranken, jekooft und ihm jesagt, wat nötij war.“ — Vors.: Dabei sind Sie nun allerdings viel zu weit gegangen. Sie haben dem Kläger Pape eine heftige Szene gemacht und viele Beleidigungen gegen ihn ausgestoßen. Geben Sie das zu, oder sollen wir die Zeugen vernehmen? — Angekl.: Is nich nötij. Det ick nich fein jewesen bin, jeb' ick zu. Ick war deswejen so uffjerejt, weil ick weder von Ernst'n noch von Pape rauskriejen konnte, wo se an den Sonntach abend rumjebummelt sind. — Kläger Pape: Ick hätte können meine Stellung verlieren, denn die Szene hat sich direkt vor unser Jeschäft abjespielt. Wenn die Anjeklagte Abbitte leistet und die Kosten zahlt, zieh' ick die Klage zurück. — Der Vergleich wird alsbald perfekt.

Vermischtes.

Intimes vom König Nikolaus I. von Montenegro. Seit mehr als 52 Jahren regiert Nikolaus I. Petrowitsch Njegosch das Volk der schwarzen Berge, und der Tag, an dem er der Pforte durch seinen Geschäftsträger in Konstantinopel die Kriegserklärung überreichen ließ, war sein 71. Geburtstag. Das lange Leben, das hinter ihm liegt, war reich an Erfolgen. Er hat dem nur 9080 Quadratkilometer großen und von einer Viertelmillion Menschen bewohnten Lande seiner Väter zur Unabhängigkeit und zum Range eines Königtums verholfen, hat seine Familie ebenbürtig unter die Dynastien Europas erhoben, hat sich durch die Heiraten seiner schönen Töchter vielfach mit ihnen verschwägert, dabei aber für seine Person und in seiner Lebensführung die patriarchalischen Gewohnheiten seiner Vorfahren beibehalten. Trüge er nicht reichen Schmuck an Waffen und Orden, so unterschiede er sich in der Kleidung von keinem seiner Untertanen. Schon um 6 Uhr steht er auf, und an jedem Morgen setzt er sich vor das unscheinbare Gebäude, das den stolzen Namen des königlichen Palastes führt, um Beschwerden aufzunehmen, Rat zu erteilen, kurzum, jedem, der ein Anliegen an ihn auf dem Herzen hat, willig sein Ohr zu leihen. Von einer kleinen Schar Bewaffneter begleitet, unternimmt der König dann einen Gang durch die Stadt, um auch hier überall selbst nach dem Rechten zu sehen. In keinem europäischen Königsschloß speist man so früh, wie in dem zu Cetinje, wo man sich mit dem Glockenschlag Zwölf zu einem keineswegs üppigen Mittagsmahle niedersetzt. Dann ruht Seine montenegrinische Majestät eine Weile, um später einen Spazierritt vor die Tore seiner Residenz zu unternehmen. Den Abend bringt er in seinem Arbeitszimmer zu, und wenn die Regierungsgeschäfte erledigt sind, so widmet er sich seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Dichten. Und König Nikolaus I. ist kein Dilettant. Mehrere seiner Dichtungen sind ständige Repertoirstücke der slawischen Bühnen geworden, so z. B. das Drama „Die Zarin des Balkans“, das auch ins Deutsche übersetzt worden ist. Man geht früh zu Bett im montenegrinischen Königspalast, und das Leben dort ist nicht reich an Zerstreuungen. Doch der Montenegriner ist bedürfnislos. Damit hängt es zusammen, daß die Einfuhr fremder Waren sich jährlich kaum über sechs Millionen Kronen österreichischer Währung erhebt. Die Ausfuhr ist natürlich noch viel geringer, kaum zweiundeinhalb Millionen Kronen groß Aber als ein ausländischer Diplomat dem Könige einst seine Bewunderung darüber aussprach, daß so wenig montenegrinische Landeserzeugnisse exportiert würden, und sie aufzählte, erwiderte Nikolaus I. lächelnd: „Sie vergessen meine Töchter!“

„Was die Franzosen Deutschland am Kongo geben“, das ist die Ueberschrift einer etwas melancholischen Betrachtung, die ein französischer Kolonialfachmann in einem großen Pariser Blatt veröffentlicht und die besondere Aufmerksamkeit verdient, weil aus den Einzelheiten hervorgeht, daß hier ein mit Land, Leuten und den Verhältnissen vertrauter Kenner spricht. „Der Reichtum der Gelände, die dem deutschen Kamerungebiet einverleibt werden, ist unbestreitbar und doch fast völlig verkannt“, so urteilt der Franzose. „Das Land der Sanga, das in seiner Gesamtheit deutsch wird, und das Gebiet der Lobay, das fast völlig annektiert wird, sind das gewaltige Reservoir, die wirklichen Speicher des Kautschuks am mittleren Kongo; und ihre Ueppigkeit, was auch darüber gesagt worden sein mag, ist weit davon entfernt, abzunehmen. Aber außer diesen Naturschätzen, die wir preisgeben, haben wir eine Abhängigkeit auf uns genommen, die erst von der Zukunft voll erkannt werden wird und uns vielleicht die gemachten Konzessionen noch beklagen lassen wird“. Es handelt sich dabei um die schmalen deutschen Gebietsteile, die bis zum Ubangifluß vordringen. Der Vertrag vom 4. November 1911 setzt fest, daß die Grenze vom Einfluß der Lobay in den Ubangi sechs bis zwölf Kilometer weit dem letzteren Flusse folgt. Das ist nun genau der Punkt, wo die Felsbänke von Singa liegen. Während der Regenzeit ist der Wasserstand über diesen Felsbänken mehr als 4 Meter hoch, so daß die größten der nach Bangi fahrenden Dampfer die Stelle ohne Schwierigkeiten passieren können. Aber in der Zeit des Tiefwassers, vom Januar bis Juni, werden die Bänke von Singa ein unüberwindliches Hindernis für die Schiffahrt. Große Schiffe können überhaupt nicht passieren und kleine Schaluppen nur dann, wenn sie mit besonders starken Maschinen ausgerüstet sind. Die Dampfer, die den französischen Verkehr nach den Tschadseegebieten und nach Wadai aufrecht erhalten, müssen in Singa anlegen und Passagiere wie Ladung absetzen. Ladung und Menschen werden dann mühsam auf kleinen Booten durch das Gewirr halbtrocken liegender Felsen bis zur Insel Beau-Séjour weiterbefördert, und von hier ab schleppen dann kleine Dampfboote, so gut es geht, die Vorräte und Passagiere nach Bangi, dem Tor der mittelafrikanischen Kolonien Frankreichs. Singa ist also zwangsweise Station für den ganzen Verkehr im Tschadsee. „Dieser verlorene Winkel, der so vielen unbekannt und dabei doch so bedeutsam ist, ist nun durch die Besonderheit der topographischen Lage eine deutsche Enklave geworden“. Deutschland verlangte bei den Verhandlungen vor allem einen Zugang zum Ubangi und dann den Paß von Singa, der die günstigste Stätte für einen Brückenbau ist und in späteren Zeiten die Bahn, die Deutsch-Kamerun mit Deutsch-Ostafrika dereinst verbinden wird, aufnehmen soll. Der französische Handel aber und der ganze Verkehr Frankreichs mit dem mittelafrikanischen Becken ist durch die Abtretung Singas an Deutschland gezwungen, sechs Monate lang im Jahre diesen künftigen deutschen Flußhafen anzulaufen. „Der Deutschland bei Singa gewährte Zutritt zum Ubangi hat also die bedeutsame Folge, uns des besten und wichtigsten Wegpunktes zu berauben, er zwingt uns, ein fremdes Land zu passieren. Und wenn es nicht verfrüht wäre, im äquatorialen Afrika von strategischen Positionen zu sprechen, dann könnte man hinzufügen, daß es für Deutschland ein Kinderspiel wäre, den Paß von Singa in eine Art neuer Dardanellen zu verwandeln“. Der französische Kolonialfachmann kommt dann auf die Bevölkerungsverhältnisse in den Deutschland überlassenen Regionen zu sprechen. „Die Stämme der Sanga sind arbeitssam und besser zivilisiert als die Nachbarstämme der Ubangi und der Lobay; die letzteren sind zum größten Teil noch dem Kannibalismus ergeben, aber sie sind nicht aufrührerisch. Der Kannibalismus wird langsam schwinden und erstreckt sich gewöhnlich nur auf im Kriege gefangene oder getötete Feinde. Es ist ein Fehler, zu glauben, daß das Bereisen oder der Aufenthalt in ihren Gebieten gefährlich sei. Dabei ist die Bevölkerung groß genug, um bei einer systematischen Ausnutzung der Naturschätze Hilfskräfte zu stellen. Das deutsche Reich hat seiner Krone einen schönen Zweig eingefügt, als es sich gerade dieses Gebiet abtreten ließ. Wenn man die Karte studiert und die abgetretenen Länder kennt, muß man immer wieder erstaunen, mit welcher Sicherheit und Präzision die Grenze stets an den reichsten und wichtigsten Punkten lokalisiert wurde. Angesichts dieser vollkommenen Kenntnis der Hilfskräfte der Gebiete und der Wichtigkeit ihrer Bevölkerung muß man annehmen, daß von deutscher Seite die Frage sehr gründlich studiert worden ist“.

Eine hübsche Anekdote wird aus Paris berichtet: Bei einem Wohltätigkeitsbazar sah das reizende Fräulein B . . . vor kurzem den bekannten Millionär R . . . an ihrem Verkaufstisch vorbeigehen. „Kaufen Sie mir doch etwas ab!“ ruft sie ihm freundlich zu. „Ach, mein verehrtes Fräulein, sehen Sie doch bloß meinen armen Diener hinter mir an: er kann ja nichts mehr schleppen . . . Aber wenn Sie Küsse zu verkaufen haben . . .“ „Zu 500 Franken das Stück, jawohl!“ „Hier sind tausend . . .“ In diesem Augenblick winkt Fräulein B . . . ihre alte, häßliche Gesellschaftsdame mit den Worten heran: „Geben Sie Herrn R . . . die beiden Küsse!“ Die Umstehenden wälzen sich vor Lachen, wissen sich vor Vergnügen aber überhaupt nicht mehr zu lassen, als sich der junge Millionär kühl umdreht und seinem Kammerdiener den Befehl erteilt: „Jean, nehmen Sie sie in Empfang!“

Eine unbekannte Anekdote von Napoleon III. berichtet Lady Dorothy Nevill im neuesten Bande ihrer Memoiren. Sie zeigt, wie schlagfertig der letzte Kaiser der Franzosen sein konnte. Eines Tages meinte ein Verwandter zu ihm, er sei eigentlich gar nicht witzig; er hätte nicht einen Tropfen Blut

des großen Napoleon in seinen Adern. Napoleon III. netgegnete aber seelenruhig: „Dafür habe ich seine ganze Familie auf dem Halse."

Die falsche Adresse. Eine Dame, die ihren Schirm im Straßenbahnwagen hat stehen lassen, kommt in das Fundbureau, um sich nach seinem Schicksal zu erkundigen. „O diese Damen, diese Damen!" sagt der Beamte auf ihre Frage und bringt ihr etwa 30 Schirme, die sie sich ansehen soll. „Diese Damen sind doch zu vergeßlich!" Die Dame wirft einen prüfenden Blick auf die Schirme, lächelt und sagt: „Aber da sehe ich nur drei Damenschirme, die andern sind ja alle — Herrenschirme!"

Allerlei Wissenswertes. Für den letzten Zarenbesuch in Paris gab die französische Hauptstadt 1520000 Frank aus. Der letzte Besuch des Königs von Spanien kostete nur 775000 Frank, der des Königs von Schweden 280000, des Königs von Dänemark 301000, des Königs von Italien 320000, des Königs von Portugal 219000 und des Königs von Norwegen 318000 Frank. — Der Turmfalke kann seine Beute noch aus einer Höhe erspähen, in der wir ihn selbst von der Erde aus nicht mehr erkennen können.

Der kleine Philosoph. „Nun, Fritz, wie gefällt es dir denn in der Schule?" — „„Was soll man sagen? Es beginnt eben jetzt der Ernst des Lebens!""

Vorbeugung. „Warum haben Sie denn ein so riesig langes Stubenmädchen engagiert?" — „„Damit es nicht so leicht durchs Schlüsselloch gucken kann.""

Aha. „Liebe Frau Müller, seit zwei Jahren sprechen wir nicht mehr zusammen, nachdem wir den Zank gehabt haben; das ist mir unerträglich geworden, wollen wir das Geschehene zu vergessen suchen?" — „„Mir soll's recht sein!"" — „Nun, dann schlagen Sie ein und haken mir wohl gleich einmal hinten das Kleid zu, mein Mann ist gerade nicht zu Hause!"

Immer im Beruf. Schaffner: „Heute nacht habe ich aber schlecht geschlafen. Von zehn bis zwei Uhr. Das ist ungefähr gerade so viel wie von München bis Salzburg."

Heimgezahlt. A.: „Weißt du, ich würde ja deine Cousine heiraten, aber sie hat mir nicht genügend Verstand." — B.: „Allerdings, du brauchst eine Frau, die Verstand für zwei hat."

Die Spröde. Er: „Was würden Sie tun, Fräulein Lizzi, wenn ich Sie küssen würde?" — Sie: „Ich würde nach Papa rufen." — Er: „Na, dann möchte ich es doch lieber nicht tun." — Sie: „Aber Papa ist ja im Ausland."

Ein wirksames Mittel. Erster Kadett: „Wie hast du das nur fertig gebracht, daß Miß Possay dich für den feinsten Kerl auf Erden hält?" — Zweiter Kadett: „Ganz einfach. Ich hab ihr 20 Rosen an ihrem 30. Geburtstag geschickt."

Unterschied. „In der Liebe haben wir kein Glück gehabt, Emilie; wir sind beide sitzen geblieben!" — Freundin: „Bitte, du bist nur sitzen geblieben; ich bin von einem sitzen gelassen worden!"

Ein Grantiger. Gast (der in der Gartenwirtschaft bemerkt, daß eine Anzahl Stühle neu gestrichen werden): „Stellen Sie die frisch gestrichenen Stühle zu mir an den Tisch, Kellner; dann kann sich wenigstens kein anderer hierher setzen!"

Oekonomisch. Kellner: „Ohne Getränke kostet das Mittagessen zehn Pfennige mehr, mein Herr!" — Gast: „So? Dann bringen Sie mir mal eine Flasche Rüdesheimer; in dieser schlechten Zeit muß man überall, wo es nur geht, zu sparen suchen!"

Trowitzsch's Hauskalender für Schlesien und Posen für 1913 (213. Jahrgang, Preis broschiert 40 Pf., kartoniert mit Schreibpapier durchschossen 50 Pf., auch in Quartformat zu haben, Trowitzsch & Sohn, Berlin SW 48), empfehlenswerter Ersatz für den eingegangenen Trewendt's Hauskalender. — Wie es einem so altehrwürdigen preußischen Kalender geziemt, steht dieser Jahrgang vorwiegend im Zeichen der glorreichen Zeit vor 100 Jahren. Auch Belehrendes fehlt diesem kleinen Kalender nicht. Kurz und übersichtlich ist die Neuordnung der Kranken- und Unfallversicherung dargelegt. Eine wertvolle volkswirtschaftliche Erleichterung: „Desinfektion durch Bügeln" wird erklärend mitgeteilt. Gartenbesitzer werden über „Freunde und Feinde" ihres Besitzes aufgeklärt. Alt und jung werden sich an den wirklich künstlerischen Bildern freuen, und wer klug ist, läßt sich das herrliche Titelbild nach dem Gemälde von G. Bleibtreu: „Die Freiwilligen von 1813 in Berlin" einrahmen.

Trowitzsch's (Volks-) Kalender 1913. (Geb. 1 M.), 86. Jahrgang, Trowitzsch & Sohn, Berlin SW 48. — Er ist's wohl wert, daß man ihm das altgewohnte Gastrecht gewährt, denn reich und vielseitig ist wiederum sein Inhalt. Den Vaterlandsfreund versetzt er in die Not- und Siegesjahre 1812 und 13. Der Neuzeit wird er gerecht durch eine kurze Geschichte der „Luftteroberung", wie sie Klaußmann prächtig darzustellen weiß. Syndikus Buß erläutert die Neuordnung der „Kranken- und Unfallversicherung". O. v. Adelung klärt auf über „Freunde und Feinde unserer Gärten". In geistvoller Weise spricht Hermann Maas über die Opfer, die unsere Väter 1813 brachten, als sie „Eisen für Gold" eintauschten. Indem er dies auf unsre Zeit anwendet, läßt er manche ernste Wahrheit hören. Zwei Dichtungen: „Königstrost", „Ein Bismarck von 1813" sind ein ergreifendes Zeugnis der inneren und äußeren Kämpfe jener Zeit. Doch auch für Erzählungen heiterer und ernster Art ist gesorgt.

Zu haben sind diese empfehlenswerten Kalender bei **Maretzke & Märtin** in **Trebnitz.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen Bleichmittel

Seifix

das beste selbsttätige Waschmittel.

Zu haben in allen Verkaufsstellen von Dr. Thompson's Seifenpulver.

„Seifix" Paket 15 Pfennig

In teurer Zeit

leisten

MAGGIs Suppen mit dem Kreuzstern

vorzügliche Dienste.

Sie schmecken, lediglich mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftig, wie die besten hausgemachten Fleischbrühsuppen. Ein Würfel für **2—3 Teller** kostet nur **10** Pf.

Man verlange ausdrücklich **MAGGIs Suppen.**

Für Sie

bedeutet die Kaffeeteuerung keinen Schaden, wenn Sie den seit **„100" Jahren** bewährten **Kaffee-Zusatz** u. **-Ersatz Echt Scheuer** verwenden.

Scheuer's Doppel Ritter

ist am ausgiebigsten und kräftigsten und noch dazu **sparen** Sie **Milch.**

Schutzmarke

Nur aecht in den weltberühmten gelben Paketen mit dem **S** im Hufeisen versiegelt.

Ueberall zu kaufen.

Kreis-Sparkasse Wohlau.

Vom 1. Januar 1913 ab verzinst die Kreis-Sparkasse Einlagen, welche das ganze Kalenderjahr hindurch mehr als 6000 Mark betragen, mit

$3\frac{3}{4}$ %

+ Flechtenkranke +

all. Art, Jucken, Ausschläge, **Krätze**, Hämorrhoiden, off. u. geschw. Beine, teile ich jed. gern mündl. od. schriftl. mit, wie sich jed. selbst davon befreit. Frau A. Stricker, Brackwede 98, Niederstraße 108.

Drucksachen aller Art

fertigen schnell, sauber und billig

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Theater in Auras,

im Saale des Herrn Gastwirt Hamann.

Sonntag, den 27. Oktober c., nachmittags 4 Uhr:

Hänsel u. Gretel.

Abends 8 Uhr:

Bummelfritze.

Posse mit Gesang in 5 Akten.

Die Direktion.

Radfahrer-Verein Auras 1905.

Am **Sonnabend, 26. Okt. c., abends 8 Uhr:**

Herbstvergnügen,

wozu Freunde und Gönner herzlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Oderkretscham.

Sonntag, d. 27. Oktober d. J.:

Großer

öffentlicher Tanz,

wozu freundlichst einladet

Der Besitzer.

Zur Kirmes

auf **Sonntag, den 27. d. M.,** ladet ergebenst ein

Karl Nitschke, Liebenau.

Umzugshalber verkaufe ich:

1 Kleiderschrank, 1 Schreibtisch, 1 Gewehrschränkchen, 1 großen Spiegel m. Untersatz, 1 Kinderbettstelle mit Betten und Bezügen, 1 Teppich.

Verw. Frau Wachtm. **Weigelt.**

Wohlstand finden Sie durch **Erfinderaufgaben.** Grat.-Vers. **Heimbach & Co.,** Cöln a. Rh.

Für die Beleidigung gegen Frau **Heintke** leiste ich Abbitte.

P. Schmidt, Auras.

Flechten

nässe. u. trockene Schuppenflechte, Skrophl. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Adernbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 1,0, Ichthyol 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Junger Mann

kann sich als

Chauffeur

ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sof. od. später. **P. Hagemann,** Automobilwerk, **Halle a. S.,** Mittelwache 2.

Junge Leute

v. 14—30 J. sucht zur Ausbildung **Breslauer Dienerschule** von **Friedrich Liedtke,** Kaiser-Wilhelmstr. 16. Prospekt frei. — Gegründet 1896.

Fracht! Zoll! Portofrei!

1/1 Faß ca **200—225** sehr, sehr **schöne Norwg. Salz her**

Voll

zart weiß Fettfl. allerbeste M beste Grße hochff. Ware 8½ Mk. - **100** à 4¾. Probf. 3 M. **100** Rolmps! **100** Del.-Bismher. **60** Brathr! **60** Bkl. je 2½ M. **E Degener Swinemünde 26 b** Ostsee

Erste direkte Bezugsquelle.

Liebreiz

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisch. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blend. schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die **echte Steckenpferd-Lilienmilch Seife** Stück 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei

Georg Rother, Oskar Scholz, Joseph Pietsch, W. Hass, Trebnitz.

Dom. Hennigsdorf

sucht zum 1. Januar 1913

einige

Pferdeknecht-Familien

bei hohem Lohn und Deputat.

JAGD- UND SCHEIBEN-GEWEHRE

Vogelflinten und Teschins, Revolver und Pistolen

liefern wir zu **Fabrikpreisen,** daher billiger und vorteilhafter als wie irgendeine Konkurrenz, direkt an Private **unter 5jähriger Garantie.** Ausserdem auch **Raubtierfallen, Jagdgerätschaften und Munition.** Bei Bedarf in diesen Artikeln verlangen Sie bitte sofort unseren neuesten 208 Seiten starken **Waffen-Spezial-Katalog,** den wir an jedermann gratis und franko ohne Kaufzwang senden; infolge seiner Reichhaltigkeit das grösste und interessanteste Nachschlagewerk der gesamten Waffenbranche.

Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne, Hofl., Kreiensen (Harz) W 261

Grösstes Waffenhaus Deutschlands.

Haben Sie schlechte Zähne?

Wenden Sie sich vertrauensvoll an das Zahninstitut

Otto Matzkeit.

Breslau. jetzt Reuschestrasse 32/33.

3. Haus vom Königsplatz gegenüber dem Hotel Union.

Künstliche Zähne. Plomben. Zahnziehen.

Dankschreiben über schmerzlose Behandlung zur Einsicht. Mäßige Preise.

Unsern Lesern empfehlen wir den

Prosit-Neujahr-Kalender pro 1913

Preis 20 Pf.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Persil

für Kinderwäsche

(Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt. Vereinfacht und erleichtert das tägliche Waschen der Säuglingswäsche, macht sie

geruchfrei

und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt. Bestes Desinfektionsmittel bei Krankheiten.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. a. d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 23. Oktober 1912.

Der Auftrieb betrug: 987 Rinder, 2085 Schweine, 795 Kälber, 124 Schafe. Hierzu v. letzten Markte Ueberstand: 33 Rinder, 5 Schweine, — Kälber, 45 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (ungejocht)	47—50	81—86
Vollfl. ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	44—47	81—87
Junge, fleischige, nicht ausgem. und ältere ausgem.	36—39	72—78
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . .	bis 31	bis 69
Bullen. Vollfl., ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts	49—51	84—88
Vollfl. jüngere	43—46	78—84
Mäßig genährte junge und gut genährte ältere . .	37—40	74—80
Kalben u. Kühe. Vollfl. ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	46—49	81—86
Vollfl. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis zu 7 J.	43—47	80—87
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	37—41	74—82
Mäßig genährte Kühe und Kalben	31—33	66—71
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—65	103—112
Geringe Mast- und gute Saugkälber	53—56	95—100
Geringe Saugkälber	41—47	82—94
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel . .	46—49	92—98
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	37—42	80—91
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—32	62—75
Schweine. Vollfl. über 240—300 Pfd. Lebendgew.	66—68	83—85
Vollfleischige über 200—240 Pfd. Lebendgewicht .	64—66	82—85
Vollfleischige über 160—200 Pfd. Lebendgewicht .	60—63	78—82
Vollfleischige bis 160 Pfd. Lebendgewicht	57—60	76—80
Sauen und geschnittene Eber	56 60	73—78
Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht . . .	70—72	85—88

Breslauer Marktbericht vom 23. Oktober 1912.

Das Angebot war mäßig, die Stimmung matt und Preise waren für Roggen und neuen Hafer niedriger. Weizen ruhig. Roggen nur billiger verkäuflich. Braugerste ruhig. Futtergerste fest. Hafer neuer niedriger.

Viktoriaerbsen 22,00—26,00, kleine Erbsen ruhig, 18,00—20,00 M. Futtererbsen fest, 15,00—17,00 Mark. Weiße Speisebohnen 26,00 bis 30,00 Mark, Pferdebohnen ruhig, 17,00—18,00—19,50 Mark, Lupinen, gelbe 20,00—21,00 M., blaue 17,00—18,5 M., Wicken ruhig, 19 bis 21 Mark, Peluschken fest, 22,00—23,00 Mark per 100 Kilogr. Mehl ruhig, per 100 Kilogr. einschl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,75, Roggenmehl 25,75—26,25 M., Hausbacken 24,75—25,25 M. Kartoffeln. Speisewaare 1,50—1,80 M., Magn. bon. 2,10 M. per 50 Kgr. Kartoffelfabrikate ruh. Kartoffelmehl prompt, 23,00—23,50, Kartoffelstärke prompt, 22,00—22,50 M. p. 100 Kgr. je nach Qualität einschl. Sack bei Waggonlad. Kleesamen. Weißer fest, gelber fest. Inkarnatklee wenig Geschäft, 23,00 bis 26,00 M. feiner darüber. Oelsaaten: Hanfsaat fest, 21,00—25,00 M., Rapsruh. 27,30—28,30 Leinsamen ruhig, schles. 28—29, russ. 29—30 M., Leindotter ruhig, 21,00—24,00 Mark. Futtermittel: Mais fest, 17,00—17,50 M., Rapskuchen fest, 14,00—14,50 M., Leinkuchen ruhig, schles 18—18,50 M., fremder 18,50—19 M., Palmkernkuchen fest, 16,00 bis 16,50 M., Roggenfuttermehl ruhig, 13—13,50 M., Weizenkleie ruhig, 13,50—14,00 M., alles per 100 Kilogr.

Das Ideal der Hausfrau

ist eine

Singer-Nähmaschine.

Zu haben in sämtlichen Läden mit nebenstehendem „S"-Schild oder durch unsere Agenten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Schweidnitzerstraße 43b. **Breslau,** Albrechtstraße 30.

Vertreter:

Wilhelm Fieke, Trebnitz, Breitestrasse 12.

Paul Kluge, Zedlitz (Kr. Trebnitz), Nr. 61.

Ware.	Breslau, 23. 10.	Gleiwitz, 22. 10.	Glogau, 22. 10.	Breslau, 17. 10.	Liegnitz, 18. 10.	Militsch, 16. 10.	Neisse, 19. 10.	Oels, 19. 10.	Ratschkau, 17. 10.	Brausnitz, 23. 10.	Rattibor, 17. 10.	Trachenberg, 18. 10.	Wohlau, 22. 10.
100 Kilo Weizen .	20,70 18 30	20 80 20 30	20 50 18 50	20 40 19 60	20 70 18 40	—, — —	20 20 19,20	20,30 18,10	20 80 18	20 18 -	20 60 20,50	20 — 18 —	20 40 19 60
100 „ Roggen .	17 50 5 80	18,— 17,80	17,2 15 60	18 — 17 70	18, 16 —	17,70 15 60	17 80 17 20	17 1 15 70	18, - 16 —	17,— 15 50	18,30 17,80	17,— 16,50	17,40 17 —
100 „ Gerste .	19 70 15 50	20,— 16,—	20 60 18	20 — 19	21 — 19 —	—,—	20 20 18 —	16 30 15 50	21 19 —	19 — 16.50	— —	—, 19 —	15 — —, — —
100 „ Hafer . .	20,60 16 90	18 80 18,—	18 20 16 60	18 - 17 70	17 80 16,50	18,50 16 30	18,— 16 60	18 — 16 70	7,50 16 —	17 80 16 50	17,60 17 20	17,40 16 —	18 — 7 50
100 „ Erbsen .	26 17,60	26,— 16,—	— — —	—, —	—, —	—	— 36	34 —	24 21,—	—, —	32,— 26 —	3 2 —	24 — 20 —
100 „ Kartoffeln	4 20 3 —	—,— —,—	4,60 4,—	3,20 2 40	—,— —,	3 — — —	4 — 3,80	6 - 5 —	4 - 3 60	5 — 3 -	4 40 3,80	4 — 1,50	4 — 3 —
100 „ Stroh .	5,30 3 20	—,— —,—	—,— —,—	4 40 4,	—,— —,—	4 40 3 40	4 - 2 —	4 50 4 20	4 50 3,50	3 80 2,40	—,— —,—	3 50 3 —	6 5,—
100 „ Heu . .	7,10 6 80	—,— —,—	— — —,—	7 — 6 —	—,— —,—	6 80 — —	7 40 7,—	6 40 6 -	7 — 5 -	6 - 5	—,— —,—	6,— 5 —	7 — 6,—
1 „ Butter .	—,— —,—	—,— —,—	2,60 —,—	2,60 2 20	—,— —,—	2 20 —,—	2,50 2 40	2 80 2 60	2 60 2,40	2 20 2,—	3 — 2,40	—,— —,—	2 20 —,—
1 Mandel Eier .	- ,— — —	—,— —,—	1 35 —,—	—,— —,	—,— —,—	1,10 —,—	1 30 1 25	1 35 1 20	— — —,—	1 25 1,20	1 50 1,—	—,— —,—	1 10 —,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Die beiden Deserteure.

Roman aus dem Seeleben.

Von Heinz E'Monts.

(Nachdruck verboten.)

2) (Fortsetzung).

Woher der Name stammte, darüber wußte man nichts Bestimmtes. Jürgen Pott, der Träumer, erzählte zwar manches darüber. Aber der war nicht klar im Kopfe und sprach heute so und morgen so.

Wie noch über manches andere.

Von der schrecklichen Sturmnacht, die die Jade gebar, von dem Fräulein v. Jever, das einst über die Lande hier gebot, vom Klabautermann; von Meermännern, Nixen usw.

Sein Hörerkreis erstreckte sich meistens auf die Mädchen, der Burschen Sinn stand nicht nach dergleichen.

Aber sie störten den Schwachsinnigen doch nicht, wenn er seine Märchen auskramte.

Wir sind eben ein gutherziges Volk hier oben; mit weichen Kinderherzen in ungeschlachten Körpern. Des Sonntags tanzte man in der „Hohen Meereswoge".

Die „Himmelblaue See", wie das andere Tanzlokal hieß, war bei uns Fahrensleuten nicht beliebt.

Dort verkehrten hauptsächlich die Knechte der Bauern und deren Mägde.

Wir aber sagten, es gäbe keine himmelblaue See. Und wir müssen es doch wissen.

Antjen blieb in diesem Winter den abendlichen Zusammenkünften fern.

Sie lebte überhaupt sehr einsam.

Einige Male hatte sie in der „Meereswoge" getanzt. Aber nur dann, wenn sie Waßmann anderswo wußte.

Merkwürdigerweise war auch Kling immer dagewesen. So hieß jener Obermaat, mit dem sie damals um den „Pieler rum" tanzte. Er hatte sich sehr um sie bemüht und sie jedesmal nach Hause begleitet. Aber seine Aufmerksamkeiten ließen sie kalt.

Von Waßmann erzählte Jochen oft tolle Dinge. Dinge, die sehr häßlich klangen. In ihr väterliches Haus kam er nur selten. Und dann nur auf wenige Augenblicke und immer nur mit ihrem Bruder.

Das mit Dora hatte kaum so lange gedauert, als sein Aufenthalt in Ulmensiel. Und nun sollte er die Liebschaften wechseln wie seine Wäsche.

Aber sie liebte ihn mehr denn je.

Wenn sie des Nachts in ihrem Bette lag, dann lauschte sie mit Entsetzen dem Branden des nahen Meeres, das Helmuts zweite Heimat geworden war, wie er einmal erzählt hatte. Und das Wehen des Windes, der vor jeder Oeffnung stand und an ihrem Kammerfenster rüttelte, mit brutaler Gewalt, erfüllte sie mit banger Angst, ließ ihr Herz erbeben und pochen.

Das Meer und der Wind, sie würden ihn ja eines Tages ihr entführen. Nur der tiefe Kummer und das schneidende Weh würden ihr bleiben immer und immer.

Wie bald schon würde die für sie so entsetzliche Stunde schlagen!

Jedes Jahr im März dampften an die tausend junge Krieger mit einem Transporter hinaus, um an Asiens ferner Küste treue Flaggenwacht zu halten. Darunter würde aller Voraussicht nach auch er sein.

Erst zwei Jahre später, wenige Wochen vor ihrer Entlassung, kehrten sie zurück, reich an Erinnerungen, beladen mit Geschenken für ihre Lieben und Bräute.

Dann würde auch er wieder in die Ferne ziehen, ohne für sie je mehr gehabt zu haben, als ein gleichgültiges Wort.

Wie heiß, zum Zerspringen sehnsuchts- schlug ihr Herz nach ihm, gerade heute.

Das machte, der Postbote hatte ihr am Vormittag einen Brief von Kling gebracht.

Einen kleinen, rosafarbenen Brief, in den liebenswürdigsten Worten abgefaßt.

In dem machte er ihr eine Liebeserklärung. Weil er persönlich nicht den Mut finde, schrieb er.

Sie hatte gelacht. Aber das Lachen ertrank in den heraufquellenden bitteren Tränen.

Es war ein Sonntag und der Vater hatte wegen eines Frachtgeschäftes drüben in Bremerhaven zu tun.

Auch Dörte, die Jungmaid, war über die Jade, um in Eckwarden ihre Eltern zu besuchen.

So fand sie Zeit und Muße, um ihren Gedanken nachzuhängen.

Sie hatte das leichte Gewebe der weißen Mullgardinen beiseite geschoben und blickte hinaus in den lautlosen Flockenfall.

Kein Lüftchen regte sich heute.

Selbst die Fichten, die das Haus bewachten, standen schweigend und stumm.

Nur in ihr wallte die heiße Not.

Es schneite immerzu.

Erst war es nur ein vereinzeltes Rieseln gewesen. Wie tanzende Moskitoschwärme hatten die winzigen Eissternchen sich in der Luft getummelt. Aber nun tropfte es vom grauen Himmel, in dicken, feuchten Flocken.

Mehr, immer mehr.

Und es war ein rastloses Gestiebe.

Drüben lag die Kirche, inmitten grauer feiner Gespinste. Sie schaute das Gotteshaus zu jeder Stunde, so oft sie ans Fenster trat. Im flimmernden Mondsilber und im leuchtenden Glanze der Mittagssonne, im fahlen und ungewissen Grau des frühen Morgens und im Purpur des sterbenden Tages.

Aber so wie heute war sie ihr noch nie erschienen. Es war fast beängstigend.

Mit einem Male wußte sie auch warum.

Sie war einmal in der Bückeburger Gegend gewesen zur Beerdigung einer entfernten Verwandten. Wie hatten die dorten noch üblichen Klageweiber sie in Erstaunen gesetzt. Kopf und Schultern trugen sie verhüllt mit einem schneeweißen Tuch, das dann in schweren Falten den Rücken hinabfloß über die glänzenden Farben der dortigen Nationaltracht.

Daran erinnerte sie sich, als sie das verwitterte Kirchlein erblickte, das so trübe in die nebelige Luft ragte in seinem weißen Schwanenpelz.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Auch sie beging ja ein Begräbnis.

Täglich, stündlich, in jeder Minute.

Das ihrer Liebe.

Es war doch zu hart.

Aber, fragte sie sich dann wieder, mußte es denn sein? Wie, wenn sie ihm ein wenig entgegenkäme?

Aber ach! Dann würde er sie vielleicht nehmen und achtlos beiseite werfen, wenn er ihrer überdrüssig war.

Wie alle die anderen.

In dem trägen Senken der Flocken draußen bemerkte sie plötzlich eine dunkle Gestalt, die durch den tiefen Schnee auf das Haus zustapfte.

Es war Waßmann.

Sie erschrak.

Was der wohl wollte?

Sie trat vom Fenster zurück. Ihr wurde plötzlich schwindelig, so daß sie sich am Tisch festhalten mußte.

Draußen ging das Tor. Sie vernahm, wie er sich den Schnee vom Zeug und von den Stiefeln klopfte. Dann pochte es.

Wie er aussah.

Die Beinkleider dreimal umgekrempelt, die Füße in derben Seestiefeln, naß durch und durch.

Alles triefte an ihm.

Er bat um Entschuldigung, wenn er mit seinen fetten, nassen Stiefeln den weißgescheuerten Fußboden beschmutze. Er würde gleich wieder gehen. Nur einen Gruß wolle er bestellen von Jochen.

Der habe sich den Fuß verrenkt und befinde sich im Lazarett. Aber es werde in einigen Tagen wieder gut sein.

Schließlich fragte er nach ihrem Vater.

Der wäre in Bremerhaven.

Dann möge sie ihn grüßen, auch von ihm.

Antjen stand noch immer auf dem alten Fleck. Sie war dermaßen befangen, daß sie dem Besucher nicht einmal einen Stuhl anbot.

Jetzt endlich, als Waßmann bereits wieder gehen wollte, bat sie ihn, er möge doch erst eine Tasse Kaffee trinken. Er sei ja völlig durchnäßt; er werde sich erkälten und — und — —

Stotternd brach sie ab, denn der junge Seemann hatte sie überrascht angesehen.

Sie fühlte, daß sie errötete, bis unter die Haarwurzeln.

Waßmann nahm die Einladung an. Aber dann müsse sie auch erlauben, daß er sich ein wenig setze.

Da wurde sie noch verwirrter und brachte etwas hervor wie eine Entschuldigung.

Dann eilte sie, die großgeblümte Decke auszubreiten, und holte den buntglasierten Kaffeetopf aus dem Schranke des gewaltigen Kachelofens.

Der ragte in glänzend braunem Gewand fast bis unter die dunkle Holzdecke. Die Seitenwände zeigten allerlei bunte Figuren, die Front die Jahreszahl 1611.

Waßmann, der sein Peajackett ausgezogen und zum Trocknen aufgehängt hatte, äußerte seine Bewunderung über das schöne Stück.

Sie hätten noch einen ähnlichen in der Staatsstube stehen, sagte Antjen. Der sei noch viel schöner. Wenn es ihn interessiere, könnten sie ihn nachher besehen.

Sie goß den duftenden Trank in die Tassen mit dem blauen Delfter Muster und bat zuzulangen.

Das Geschirr brachte einst ihr Großvater mit aus Holland, es wurde nur bei besonderen Anlässen gebraucht. Heute hatte Antjen es extra aus dem Glasspind in der Staatsstube geholt zu Ehren ihres Gastes.

Dann saßen sich die beiden gegenüber.

Waßmann verfolgte jede der anmutigen Bewegungen des Mädchens mit wohlgefälligem Blick.

Was war die doch so ganz anders als die meisten Ostfriesinnen, die gewöhnlich als plump verschrien sind.

Antjen war immer mehr aufgetaut.

Sie gab sich Waßmann gegenüber zum erstenmal als das frische Naturkind, das sie war, und der erstaunte, wie dieses frohe Lachen auf die sonst so wortkargen Lippen kam.

Um ihr Gelegenheit zum Sprechen zu geben, lobte er die Schönheit der massigen Zimmereinrichtung, die, wie er sagte, ihn anheimelte wie die Kajüte eines alten gemütlichen Seglers.

Manche der Möbel hatten eine interessante Geschichte.

Antjen erzählte deren einige und ihre Worte rannen wie silberhelles Bergwasser.

Auch auf den alten Kachelofen kamen sie zu sprechen.

Den hatte Antjens Großvater gekauft, als die Franzosen das Schloß zu Jever verbrannt und alles Inventar verschleudert hatten.

Zuletzt gingen sie in die Staatsstube, ihn zu besehen.

Als sie an dem Fenster vorbeikamen, an dem Antjen vorhin gestanden, erblickte Waß-

mann den Brief Klings, den sie achtlos hatte liegen lassen.

Deutlich las er die Adresse, erkannte er die oft gesehenen Schriftzüge des Obermaaten.

Nun war kein Zweifel mehr.

Eine tiefe Traurigkeit bemächtigte sich seiner. In der Minute noch hatte er über die Möglichkeit nachgedacht, daß er sich irre, daß alles, woraus er auf ein Verhältnis zwischen dem Unteroffizier und Antjen schloß, nur Zufall sei.

Nun war es aus.

Zerstreut hörte er die Worte Antjens mit an.

Dann ging er.

Hinaus in das silberne Rinnsal der fallenden Kristalle.

Antjen stand noch immer am Fenster, als seine hohe Gestalt längst verschwunden war.

Ein entsetzliches Grauen vor der Zukunft umfing sie und es war in ihren Augen, als wäre ein Stern erloschen am Firmament.

Immer dichter wurde das Rieseln des weichen Flaums da draußen. Es schien, als wolle er das ganze Dorf begraben unter seiner einschläfernden Decke.

Sie merkte es nicht.

Sie stand und starrte.

3. Kapitel.

Früh kam in jenem Jahr der Frühling ins Land. Aber die Luft war noch sehr herb und zauberte Rosen auf die bleichsten Wangen.

In jenen Tagen war vor dem Heuerbureau von Bas Hibson in Bremerhaven ein großes Gedränge, die Mannschaft wurde angemustert für die „Bremen".

Das war der große Transporter, der die Ersatzmannschaften für die Marineteile in Ostasien nach ihrem fernen Bestimmungsorte tragen sollte.

Und alle, die sich vor dem Gebäude drängten, waren in bester Stimmung.

Das machten der goldene Tag und die Aussicht auf lohnenden Verdienst.

Viele von ihnen hatten sich mit der erwachenden Erde aufgemacht und waren weit aus dem Innern des deutschen Vaterlandes den Küsten zugewandert; hungernd und bettelnd, häufig auch frierend, wenn das zusammengefochtene Geld zu einem Lager in der Herberge nicht reichen wollte und man im Freien kampierte, alle getrieben von der alten deutschen Wanderlust und der Sehnsucht nach der weiten blauen See. Von ihr hatten alle geträumt seit Jahren, erwarteten alle Erfüllung ihrer kühnsten Wünsche.

Mancher war schwer enttäuscht worden.

Sie hätten nur einmal Karlchen Rieser fragen sollen.

Das war ein Bäckergeselle aus dem Württembergischen, auch einer aus der Menge vor dem Heuerbureau.

Vierzehn Tage weilte er schon in Bremerhaven. Alle Heuerbureaus lief er ab, jeden Morgen und jeden Mittag; knurrend der Magen und zerrissen die Stiefel, aber noch immer wollte ihn keiner haben.

Er war halt ein bißchen schwächlich.

Und er brannte doch vor Lust, endlich einmal hinauszukommen auf das freie Meer. Und nun sollte er womöglich umkehren, dicht vor dem Ziel?

Nein.

Und Karlchen lief noch einmal so fleißig; er „kloppte" als „dufter Kunde" alle „Winden" ab und kümmerte sich im übrigen den Kuckuck um die Sticheleien, denen er, der schiefbeinige Bäckergeselle, sich allenthalben ausgesetzt sah.

Da waren besonders die Befahrenen der Feuerleute.

Als Handwerksburschen gleich ihm waren die meisten nach Bremerhaven gekommen. Aber nun sie einige Reisen gemacht hatten, hielten sie sich für vollendete Seeleute und standen trotzig abseits. Die schwarzen Mützen im Genick, die qualmenden Kalkpfeifen zwischen den Zähnen, maßen sie die Unbefahrenen mit feindseligem Blick.

Sie sahen in denen ja nur unliebsame Konkurrenten und es fiel aus ihren Reihen manch böses Wort.

Alle aber horchten sie nach dem Bureau hin, aus dessen Fenster die Glücklichen aufgerufen wurden, die heute erwählt waren.

Plötzlich durchfuhr es Karlchen Rieser in freudigem Schreck.

Sein Name war gerufen worden.

Oder sollte er sich getäuscht haben?

Aber nein!

„Karl Rieser" erscholl die Stimme des Bas wieder.

Da schrie er „hier", so laut er nur konnte, und rannte die Treppe hinauf, so eilig, daß alles lachte.

Ja, Karlchen Rieser war angenommen als Kohlenzieher für die „Bremen", mit der Order, sofort an Bord zu gehen.

Der untersuchende Schiffsarzt hatte allerdings auch gemeint, ob er die Strapazen wohl aushalten könne. Aber Karlchen hatte darauflos gelogen, und der Doktor, der selbst erst seine Jungfernreise machen sollte, erklärte ihn gutmütig für tauglich.

Der purpurne Brand des Abends lohte bereits im Westen, und Schornsteine, Masten und Rahen der Schiffe im Hafen schoben sich in dunklen Tinten in das flammende Leuchten, da war die Mannschaft der „Bremen" vollzählig an Bord des Schiffes versammelt.

Und am nächsten Morgen, als noch die Wasser qualmend dampften und über der Stadt der weiche, blaue Dunst von tausend Herdfeuern sich in die Lüfte spann, da glitt die „Bremen" dem Meere zu und die Unbefahrenen sahen scheu, wie klein und winzig das Land schon wurde. Ein Schwindel hatte sie plötzlich erfaßt und quälende Angst vor der gewaltigen Wasserwüste, ein Bangen nach dem Nest, das sie verlassen.

Die „Bremen" aber glitt unbekümmert die Weser hinab, rundete die Schlüsseltonnen und war dann auf der Jade.

Die eilte sie hinauf unter einer langgezogenen Rauchfahne und lag schon am Mittag an der Kaimauer zu Wilhelmshaven, mit mächtigem, glänzend schwarzem Leib, der von Hunderten von kleinen Fenstern blitzte, und die gelben Schlote und schrägen Masten standen hart in dem Stahl des Himmels.

Auf den Kais drängte sich halb Wilhelmshaven und schwerer, als die Nebel des vergangenen Winters, lag es über den Massen.

Sehr viele hatte ja nur die Schaulust hergetrieben; aber die meisten waren doch Frauen, Mütter, Bräute, Geliebte der scheidenden Seeleute. Alle sahen sie mit starren Augen bald auf das Schiff, bald auf das Meer, das mit starkem weißen Glanze durch die geöffneten Schleusentore hereinblitzte, und schienen es nicht begreifen zu können, daß die nächste Stunde ihre Lieben entführen würde auf lange Zeit.

Die Frauen aus den benachbarten Küstenorten verhielten sich am ruhigsten.

Sie waren durch den Seemannsberuf der Gatten und Brüder das Abschiednehmen schon gewöhnt und nahmen die Trennung von den Söhnen leicht.

Unter ihnen sah man auch Antjen Schürmer, die aus Ulmensiel herübergekommen war, um dem gleichfalls scheidenden Bruder ein Lebewohl zuzuwinken.

Sie sah blaß und elend aus und die sonst so blanken Augen trugen trübe Schleier und lagen tief in den Höhlen.

Sie war krank.

Und ihre Krankheit, das war Waßmann.

Sie hatte ihn seit jenem Sonntag nicht mehr wieder gesprochen. Aber es war in ihr zur krankhaften Sehnsucht geworden, ihn heute noch ein mal zu sehen.

Dann wollte sie ja geduldig vergessen.

Jetzt fiel in den goldenen Mittag von ferne ein leises Tönen. Noch kaum unterscheidbar; nur so, als wenn die Luft im Takte sich schwinge. Dann aber schwoll es an; mehr, immer mehr, und war zuletzt ein dröhnendes Schmettern und Klingen.

Sie kommen, hieß es.

Es wälzte sich heran, wie eine gewaltige dunkle Schlange. An der Spitze die Musik, dann die Matrosen, wohl tausend Mann. Kräftige Gestalten mit blitzenden Augen, das Gewehr geschultert, die Mützenbänder und blauen Kragen flatternd im herben Ost, gleich Siegesfahnen.

Von Abschiedsschmerz war bei ihnen keine Rede. Zwei Jahre deuchte ihnen eine kurze Frist.

Heiter und vergnügt blickten sie in den Reichtum von Farben, den die Sonne in die Natur zauberte und auch jene, die zum erstenmal hinausfahren sollten, sahen gefaßt und erwartungsvoll aus.

In langen Reihen gingen die jungen Krieger an Bord und suchten sofort ihre Plätze.

Dann lehnten sie an den Relings der hochragenden Decke, Ellbogen an Ellbogen, und warfen Scherzworte hinab zu den Zurückbleibenden tief unter ihnen.

Die Verheirateten aber, und es gab deren viele unter den älteren Offizieren und Unteroffizieren, sahen aus den Bulleys des Spardecks und sprachen ihren Frauen Mut zu. Sie würden ja sicher gesund und munter wiederkehren.

Es schien, als ob aller Hader und Zank, Mißgunst und Neid aus der Welt verschwunden wären.

Schließlich ertönten Pfeifensignale.

Die Leinen wurden eingeholt und langsam nahm die „Bremen" ihren Weg nach der Schleuse.

Noch ruhte die ihr innewohnende Kraft.

Zwei Schlepper waren vorgespannt und legten sich in die schweren Kabel, wie Gäule in die Siele; schnaubend und schäumend.

So passierte man die Schleuse.

Von deren hohen Mauern aus konnte man denen, die auf dem Oberdeck standen, noch einmal flüchtig die Hand reichen.

Hier war es auch, wo Antjen den letzten Gruß des Bruders erhaschte. Sie hatte ihn bisher vergebens gesucht.

„Adjüs, Jochen, kam good wedder," das war ihr Abschied.

Er fragte rasch, ob sie Waßmann gesehen hätte. Er sei vom Kasernenhofe weg noch mal nach dem Kompagniebureau gerufen worden.

Nein, er sei ihr nicht zu Gesicht gekommen.

Da war die Schleuse zu Ende.

Die Mauern wurden wieder niedrig und traten auf beiden Seiten zurück.

Es war, als ob das Schiff aus einem Trichter herausführe.

„Drei Hurras den zurückbleibenden Kameraden! Hipp, hipp, hurra!"

Ein Leutnant rief es vom Brückendeck herab, in durchdringendem Kommandoton, scharf wie die Stimme des Albatros am fernen Kap.

„Hipp, hipp, hurra!" riefen tausend Kehlen weithin über Meer und Stadt, und die Möwen, die das Schiff umflatterten, flogen auf Minuten erschreckt davon.

Von dessen Decks aber war ein Gewimmel von geschwenkten Mützen und flatternden Bändern.

Nun war die „Bremen" schon außerhalb der Molen.

Die Schlepper, die starken Hengste, warfen los und nun rührte sich's auch im Innern des Kolosses.

Eine zitternde Bewegung lief durch seinen Riesenleib. Die Maschinen waren angegangen und die Schrauben begannen rauschend die Wasser zu peitschen; schneller, immer schneller, und das Schiff nahm seinen Flug, auf der flimmernden Fläche eine weißschäumende Schleppe zurücklassend.

Ein Teil der Zurückbleibenden war der „Bremen“ nachgeeilt und lief den Deich entlang; angezogen, wie von einem Magnet. Unter ihnen auch Antjen.

Aber alle kehrten bald wieder um.

Zuletzt stand sie allein und sah traumverloren hinaus auf die Wasser, wo in weiter Ferne eben die „Bremen“ hinabtauchte in das Nichts.

Nun war er wirklich gegangen, ohne daß sie ihn überhaupt noch einmal gesehen hatte . . .

Zu den Füßen des Mädchens rann das Meer, sanft und still, als gäbe es nimmer Sturm noch Wetter.

Sie hatte sich auf eine Bank gesetzt und schaute noch immer, als die Felder begannen zu dampfen gleich gewaltigen Brandaltären und abenteuerliche weiße Nebelgebilde auf dem Meere wallten.

Irgendwo klang eine Glocke.

Königlich schwang sich ihr breiter Ton über das Meer.

Der weckte die andern in den Orten rund um die Jade her und es war ein melodisch Singen und Tönen.

Das weckte auch sie.

Sie wurde gewahr, daß der Abend auf schleichenden Sohlen gekommen war und das Gold des leuchtenden Tages gelöscht hatte mit leiser Hand.

Da machte sie sich auf den Heimweg, den wohlbekannten Pfad entlang, auf der Krone des Deiches.

Aus den Feuerstellen drüben in Elmendorf begann ein leichter Rauch sich in die sinkende Nacht zu spinnen und mischte sich mit dem weichen Grau der feuchten Bodendünste.

Das sah Antjen Schürmer und seufzte.

Dort bereiteten liebende Frauen dem nun heimkehrenden Gatten nach des Tages Mühsal das erquickende Nachtmahl.

Ob auch ihr dieses Glück je erblühen, ob sie Waßmann wohl einmal vergessen würde?

Eine Träne perlte über ihre bleiche Wange.

Plötzlich hörte sie ihren Namen hinter sich rufen.

Umsehend erkannte sie Kling, der rasch auf sie zukam.

Er habe den schönen Abend zu einem Spaziergang benutzen wollen und sie von weitem erkannt. Ob ihr seine Begleitung angenehm wäre.

Antjen hatte seit jenem Briefe, der ihr, ohne daß sie es ahnte, so verhängnisvoll geworden war, von dem Unteroffizier nichts mehr gehört.

Sie könne ihm den Weg nicht wehren. Der sei ja frei für jedermann, sagte sie und schritt weiter.

Kling wie ihr Schatten hinterdrein.

In seinen Augen flammte ein flackerndes Licht.

Warum sie so traurig sei. Ob vielleicht der Liebste mit hinausgegangen wäre.

Der Geliebte?

Antjen lachte.

Aber es war ein gezwungenes, blechern klingendes Lachen. Der Geliebte? Nein. Sie kümmere sich nicht um die Männer. Am allerwenigsten um die verliebten.

Dabei zitterte sie innerlich vor Angst, daß Kling das Geheimnis ihrer hoffnungslosen Liebe erraten, sie vielleicht gar verhöhnen könne.

Nein, nur das nicht.

Sie heuchelte verzweifelt eine ungeheure Lustigkeit und begann laut vor sich hin zu singen.

Aber die sonst so frische Stimme des Mädchens klang rauh und heiser, so würgte es sie in der Kehle.

Da war Kling plötzlich an ihrer Seite.

„Ich bin noch immer ohne Antwort auf meinen Brief,“ zischte er mit mühsam niedergehaltener Leidenschaft. „Hörst du, noch immer ohne Antwort auf meinen Brief. Zwei Monate warte ich schon. Zwei lange Monate, in denen ich mich bald verzehrte nach dir. Hättest du mir damals nur ein ganz klein wenig Hoffnung gegeben,“ kam es stoßweise aus seiner Brust und er faßte das ihn entsetzt anschauende Mädchen brutal am Arm, „hättest du mir nur ein einziges Wörtchen gesagt, wahrhaftig, du hättest mit mir machen können, was du gewollt. Aber nun ist der Böse in mich gefahren und du mußt mein werden. Heute noch! Koste es, was es wolle.“

Antjen hatte während der fürchterlichen Worte gestanden wie versteinert. Mit vor Angst weit aufgerissenen Augen starrte sie auf den Mann da vor ihr.

Sie wollte schreien; aber ihre Sprache war vertrocknet. Ein schwerer Druck lastete auf ihrem Hirn, und alles schien sich plötzlich um sie zu drehen.

Dann schwanden die Sinne.

4. Kapitel.

Die „Bremen“ war ein gutes Schiff.

Gar manchen hatte sie bereits hinüber getragen nach der Neuen Welt; alle voll froher Hoffnung, die Brust von stolzer Zuversicht geschwellt.

Ein Menschenstrom ebbte auch zurück.

Wohlgemut die meisten; aber ermattet von dem hastenden Kampf ums Dasein.

Der war drüben härter wie im alten Vaterland. O viel härter.

Drum kehrten sie nach Jahren der Fremde wieder nach jenen Stätten zurück, wo die Mutter sie gewiegt, neue Kraft zu sammeln auf heimatlicher Erde.

Aber viele waren auch auf der Walstatt geblieben.

Glücklich die, welche noch heimzukehren vermochten. Schiffbrüchige auf starkem Schiff, Schiffbrüchige auf dem Ozean des Lebens.

Das alles hatte die „Bremen“ gesehen.

Dann hatte sie herabsteigen müssen von der Höhe des Glanzes und man hatte sie zum Truppentransportschiff gemacht.

So war sie gesunken, aber nicht allzu tief.

Sie sah aus wie ein Verschuldeter, der sich mit seinen Gläubigern abgefunden hat und wieder in geordneten Verhältnissen lebt.

Ueberall blitzten noch immer reiche Messingbeschläge, in Teakholz gehaltene Luken und polierte Niedergänge.

Und das Deck erglänzte glatt und blank, wie die Marmorfliesen der großen Pagode zu Delajawa, von der Tetje Eggers immer erzählte.

Der war eine Zeitlang Diener bei einem reichen Herrn gewesen und hatte mit dem ganz Indien durchstreift.

Nun befand sich die „Bremen“ auf hoher See und machte gute Fahrt.

Es schienen ihr Flügel gewachsen zu sein.

Schnell hatte sie die Nordsee durchpflügt, fast immer begleitet von Dampfern und Seglern, deren Umrisse und bleichen Segel gegen das Blau und Grün der Weiten in scharfen Linien aufgerissen erschienen.

Die Unbefahrenen hatten an Deck gestanden und sich des schillernden Glases der Wasser gefreut und des ewigen Spiels der nie müden Wellen, die den Bug umkosten, das schaumgekräuselte Haar gelöst und mit weißen Leibern übereinander stürzend.

Schließlich war das Licht gegangen und es war Nacht geworden über dem weiten Meer.

Da widerhallten die Decke von den Rufen der Posten, die jedes in Sicht kommende Feuer mit lautem Zuruf signalisierten.

Weit herüber zu dem eilenden Schiff blitzte deren Schimmer und starb darüber hinaus in der weiten Leere.

Ihre Zahl wuchs, je näher man dem Kanal kam.

Dann war die Sonne da und in ihrem neuerstandenen Glanze tauchte dort, wo der Himmel ins Wasser hing, ein blendend weißer Streifen auf und bald stiegen die gigantischen Kreidefelsen Frankreichs vor den erstaunten Blicken empor, im Sonnenlichte gebadet und so greifbar nahe.

(Fortsetzung folgt).

Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien am 16. September 1912.

Aus den Verhandlungen ist folgendes hervorzuheben: Zu dem Entwurf der neuen Satzung für die Schlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft wurden verschiedene Abänderungen beschlossen, die dem Genossenschaftsvorstande zur Berücksichtigung empfohlen wurden. — Betreffend Anlegung des Vermögens der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften gemäß § 718 der Reichsversicherungsordnung wurde empfohlen, von der durch § 719 Ziffer 2 verliehenen Befugnis einen tunlichst eingeschränkten Gebrauch zu machen. In jedem Fall soll auf die Möglichkeit einer schleunigen Rückforderung geachtet werden, z. B. durch Ausstellung vollstreckbarer Schuldurkunden. — In der Einführung einer „Frühzeit“ konnte Vorstand keinen Vorteil für die Landwirtschaft erblicken und sprach sich deshalb dagegen aus. — Betreffend den Erlaß eines Reichsmilchgesetzes waren Vorstand und Ausschuß der Ansicht, daß die Regelung des Verkehrs mit Kuhmilch am besten der Gesetzgebung der Einzelstaaten überlassen bleibe. In Preußen werde der Verkehr mit Kuhmilch am zweckmäßigsten durch Polizeiverordnungen zu regeln sein. — Die von der Geschäftsführung der Landwirtschaftskammer betreffs technischer Ausbildung der Privatforstbeamten und Errichtung einer Forstlehrlingsschule bereits unternommenen Schritte wurden gutgeheißen. — Um die Hufbeschlagschmiede zur Teilnahme an Wiederholungskursen zu bewegen, wurden verschiedene Maßnahmen beschlossen, wobei auch die Abhaltung von Konkurrenzschmieden ins Auge gefaßt wurde. — Die „Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel“ sollen den Landwirten bei Kartoffelabschlüssen zur Beachtung erneut empfohlen werden. — Der Beschluß des Verbandes Schlesischer Rindviehzüchtervereinigungen, jährlich 1000 Mark zur Verfügung zu stellen, um alljährlich in jedem Kreise dem besten aus Stammherden des Verbandes bezogenen Bullen einen Preis von 30 Mark zu bewilligen, fand die Zustimmung des Vorstandes. — Zur Ausbildung von Schweinewärtern wurde die Abhaltung von Kursen in Schlesien in Aussicht genommen.

Zur Förderung der Privathengsthaltung

gewährt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien nach Maßgabe nachstehender Bestimmungen Unterstützungen: Die Hengste müssen von der Körkommission als besonders gut bezeichnet, gekört sein und zum Decken fremder Stuten zur Verfügung gestellt werden. Sie müssen ferner der von der Kammer für den Kreis oder Kreisteil anerkannten Rasse angehören. Der Hengsthalter muß Sprungregister nach Vorschrift der Kammer führen. Für den Hengst wird ein Mindestdeckgeld bestimmt. Die Station untersteht der Kontrolle durch den zuständigen Königl. Gestütdirektor und den Tierzuchtdirektor der Landwirtschaftskammer bzw. deren Stellvertreter. Es ist regelmäßig der Nachweis zu liefern, daß der Hengst mindestens 40 fremde Stuten im Jahre gedeckt hat. Anträge auf Gewährung der Prämien sind bald nach der Ende des Jahres stattfindenden Hauptkörung an die Kammer einzureichen. Die Höhe der jährlichen Prämie soll im allgemeinen nicht mehr als 300 M. betragen.

Fremdkörper im Futter.

Die Zahl der Schlachtungen, welche notwendig sind, weil die Tiere mit dem Futter Fremdkörper aufgenommen hatten, ist heutzutage weit größer als früher. Ein Grund hierfür ist die Sorglosigkeit, mit der vielerorts mit spitzen eisernen Gegenständen umgegangen wird. Nadeln und Stecknadeln werden auf den Boden geworfen, gelangen in den Kehricht, später aufs Feld und ins Futter; Touristen zerschlagen leer gewordene Flaschen an einem Eckstein am Waldrand, und die entstandenen Scherben bilden eine ständige Gefahr für Mensch und Tier. Eisendrahtbestandteile finden sich nicht selten im Häcksel, seitdem viel Ballenstroh und Heu verwendet wird, das bekanntlich mit Draht gebunden wird. Auch da, wo elektrische Leitungen durchgeführt werden, ist Gefahr vorhanden, daß Fremdkörper ins Futter gelangen. Beim Montieren oder bei Reparaturen von Leitungen werden nicht selten achtlos und ohne von dem möglichen Schaden eine Ahnung zu haben, Drahtstücke heruntergeworfen. Diese kurzen Abschnitte können auf der Weide von den Tieren aufgenommen werden oder sie kommen mit dem Grün- oder Dürrfutter in den Barren und gelangen so in die Verdauungsorgane der Tiere. Die Drahtstücke sind zudem durch das Abzwicken geschärft, führen zu schweren Verletzungen und machen oft die Notschlachtung notwendig, wobei nicht selten ein bedeutender Teil des Fleisches unverwertbar ist. Diese Schäden können verhindert werden, wenn das mit der Ausführung solcher Leitungen beauftragte Personal auf diese Gefahr aufmerksam gemacht und angewiesen wird, keine Drahtstücke, keine Schrauben und keinen Nagel auf den Boden zu werfen, sondern diese einzustecken. Im übrigen beobachte man mehr Sorgfalt beim Aufbewahren von kleinen Eisenbestandteilen in Haus und Scheune.

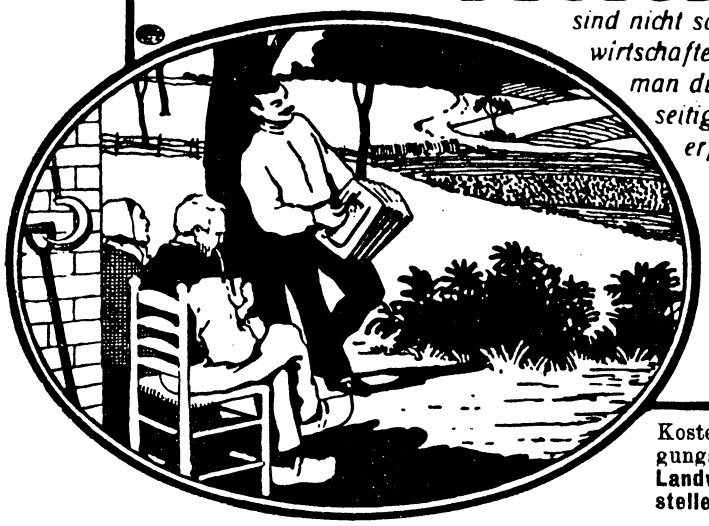
Einführung reinblütiger Fohlen.

Der Landwirtschaftsminister hat der Schlesischen Landwirtschaftskammer Mittel zur Verfügung gestellt, um die Einführung von reinblütigem Pferdezuchtmaterial zu unterstützen. Beihilfen werden nur für Stutfohlen gegeben, und zwar nur an Züchter, die dem Kleingrundbesitz nach der jetzigen Kreisordnung angehören. Die Höhe der Beihilfen beträgt in der Regel 50 bis 100 Mark. Die Rasse der Fohlen muß den für den Kreis von der Kammer erlassenen bezüglichen Bestimmungen entsprechen. Bevorzugt werden die Kreise, wo eine einheitliche Zuchtrichtung besteht, und Anträge von Pferdezuchtvereinen. Die einzuführenden Fohlen müssen, wie ihre Eltern, in den Stutbüchern der Ursprungsländer eingetragen sein. Die Abstammungsnachweise sind der Kammer vorzulegen. Der Empfänger der Beihilfe muß sich verpflichten, sie zurückzuzahlen, falls er die Stute verkauft, bevor sie zwei Fohlen gebracht hat. Anträge sind alljährlich spätestens bis zum 1. März bei der Kammer einzureichen.

Honigmarkt.

Auf Anregung des Generalvereins schlesischer Bienenzüchter soll in diesem Jahre erstmalig zugleich mit dem vom 12. bis 14. November in Breslau, Konzerthaus, Gartenstraße, stattfindenden Obstmarkt ein Honigmarkt abgehalten werden. Zum Verkauf zugelassen ist nur reiner schlesischer Blütenhonig von Imkern, die dem Generalverein angehören.

Wohlstand und Reichtum



sind nicht schwer zu erringen. Man wirtschafte nur rationell, das heißt man dünge vor allem nicht einseitig! Eine richtige Düngung erfordert die regelmäßige Gabe der wichtigsten Pflanzennährstoffe: Phosphorsäure, Stickstoff und vor allem

KALI.

Kali erhöht Menge und Qualität aller Früchte!

Kostenlose Auskünfte über Düngungsfragen erteilt jederzeit die **Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H. Breslau, Gartenstr. 104.**

Deutschlands größt. Spezialgeschäft für **neue gereinigte Gänsefedern** von **G. Ernst & Sohn** in **Zechin** im Oderbruch versendet gegen Nachnahme zu Engros-Preisen:
10 Pfd. ungeriss. Gänseschlachtfedern für 12.—, 15.50 und 18.— M.
10 Pfd. Rupffedern mit Daunen für 19.—, 22.—, 24.50 und 27.50 M.
10 Pfd. Pa. gerissene Federn für 20.—, 22.50, 25.—, 30.—, 35.— u. 40.— M.
Reine Gänsedaunen Pfd. 3.50 bis 6.50 M.
Nichtgefallende Ware erbitten wir ohne weiteres zurück. Man fordere Preisliste.

Erfinder
erhalten Auskunft u. aufkl. Broschüre kostenl., 570 Erfinderaufgaben 50 Pf. Patent-Ingenieur-Bureau **Fritz Ebel, Breslau,** Lehmgrubenstr. 43.

Raupenleim
(Original Polborn)
ebenso
Raupenleimpapier
empfiehlt billigst
C. J. Spitz.
Trebnitz.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Magenleidenden
teile ich gern und **unentgeltlich** mit, wie ich von quälenden Magen- und Verdauungsbeschwerden befreit wurde. bin. **Ph. Arnold,** Lehrerin in Goslar.

Landwirtsch. Winterschule Trebnitz.
Aufnahme der Schüler am 29. Oktober.
Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt
Die Direktion der landw. Winterschule.

Frei für alle Bruchleidende.
Einfache Hauskur, die jeder anwenden kann. Ohne Schmerz oder Gefahr, Zeitverlust oder Arbeitsbeeinträchtigung.
UNENTGELTLICHE PROBESENDUNG FÜR ALLE.

Ich behandle Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr oder Zeitverlust. Wenn ich das Wort „behandle" gebrauche, so will ich nicht damit sagen, daß ich den Bruch einfach zurückhalte, nein, ich meine eine „Behandlung", die wirklich eine Kur ist und Bruchbänder für immer unnötig macht.

J. Heidbüchel.

Unter den Tausenden, welche diese Methode geheilt hat, befinden sich auch: Herr Otto Meinhardt, Villa Kluge, Bühlstr., Würzburg, Bayern, ein Gärtner, welcher im Alter von 51 Jahren von einem 5jährigen Bruchleiden geheilt wurde, weiters: Herr Jakob Krebs, Holweg 6, Iglau (Mähren), Heizer, 70 Jahre alt, 24jähriger Hodenbruch; Herr Mathias Lasser, Vorarbeiter, Bruggern, Post Gröbming (Steiermark), 39 Jahre alt, Hodenbruch seit Kindheit. Herr J. Spitzer, Faswald 41, Post Zöbern, Niederösterreich, ein Landwirt, welcher im Alter von 34 Jahren von 20jähr. Bruchleiden geheilt wurde. Herr Johannes Denzler, Glattbrugg (Kt. Zürich), Schweiz, 49 Jahre alt, 40 Jahre lang bruchleidend. Herr Jakob Heidbüchel, Sursstraße 2, Essen-West (Rheinland), welcher im Alter von 54 Jahren von einem 6jährigen Bruche befreit wurde.

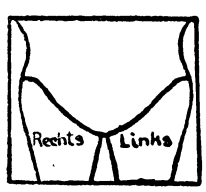
Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, daß meine Entdeckung tatsächlich hervorragend ist, bitte ich, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen. Bedenken Sie! Ich versuche nicht, Ihnen ein Bruchband zu verkaufen, sondern biete Ihnen eine absolut vollkommene und dauernde Kur, das heißt, Befreiung von Schmerz und Leiden, eine wesentliche Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Energie, mehr Freude und Genuß an den schönen Dingen des Daseins und Jahre glücklichen und zufriedenen Lebens werden Ihrer irdischen Zeit zugeführt.

Senden Sie kein Geld, sondern füllen Sie einfach den angehängten Kupon aus und markieren Sie auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, und schicken Sie mir den Kupon. Vernachlässigen Sie diese wichtige Angelegenheit nicht einen Tag, lassen Sie sich nicht länger von billigen, fertiggemachten Bruchbändern foltern.

Mein bemerkenswertes Angebot ist das ehrlichste, das je gestellt wurde, und alle Bruchleidenden sollten es sich sofort zunutze machen.

KUPON FÜR FREIE BEHANDLUNG.

Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen und sende diesen Ausschnitt an **Dr. WM. S. RICE (Dept. G. 2340), Stonecutter Street, London, E. C., England.**



Alter? .....
Wie lange bruchleidend? .....
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen? .....
Tragen Sie ein Bruchband? .....
Name: .....
Adresse: .....